Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 5. Dezember 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. — 12. Jahrgang. — No. 288

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

56. Kongreß.

Hopkins kommt ebenfalls mit einer Vorlage für Neuordnung der Kongreßvertretung. — Boeren-Resolution im Abgeordnetenhaus.—Wie Senator Frye die Schiffsunterstützungs - Vorlage begründet.—Die Armeevorlage im Haus auf der Tagesordnung.

Washington, D. C., 5. Dez. Die Revenuen-, resp. Kriegssteuern-Verminderungsvorlage ist von den republikanischen Mitgliedern des Abgeordneten - Ausschusses für Mittel und Wege fertiggestellt. Eine Einigung hierüber unter den Republikanern wurde also schneller erzielt, als man ursprünglich erwartet hatte. Der Ausschuß-Vorsitzende Payne bringt die Vorlage noch vor Schluß der heutigen Ausschuß-Sitzung ein. Wie es heißt, ist außer den früheren Ermäßigungen noch eine Ermäßigung der Biersteuer auf $1.60 pro Faß (gegenwärtig beträgt sie $2 pro Faß, aber bei 7½prozentigem Rabatt, $1.85) in diesem Entwurf verfügt.

Die Entscheidung betreffs der Biersteuer erfolgte nicht einstimmig, und nicht ohne Streit. Erst wurde dafür eine Herabsetzung der Theesteuer beantragt, doch fand dies keine genügende Unterstützung — die Stempelsteuern sind in diesem Entwurf beinahe völlig beseitigt, ausgenommen die Steuer auf Effekten.

Im Senat setzte Frye heute Nachmittag seine Rede zugunsten der Schiffssubsidien - Vorlage fort.

Washington, D. C., 5. Dez. Bei der Eröffnung der Debatte über die Armee - Vorlage, im Abgeordnetenhaus, machte sich der Ausschuß - Vorsitzende Hull über die Anschuldigung lustig, daß die Republikaner dem Land ein großes stehendes Heer aufzuhängen wünschten.

Washington, D. C., 5. Dez. Die Abgeordneten Cochran von Missouri, Kleeberg von Texas und McClelland von New York sprachen gegen die Armeevorlage. Cochran bemerkte, keine Armee, welche irgendwo auf der Erde marschire, könne die Unterwerfung der Philippinen - Inseln bewerkstelligen.

McCall von Massachusetts griff in einer aufsehenerregenden Rede, welche eine Stunde dauerte, die Vorlage sowie die ganze Kolonialpolitik der McKinley'schen Administration an.

Washington, D. C., 5. Dez. Hopkins von Illinois, Vorsitzer des Zensus-Ausschusses, wird im Abgeordnetenhaus ebenfalls eine Vorlage betreffs Neuordnung der Kongreßvertretung einberichten; doch verfügt diese Vorlage, im Gegensatz zu der Crumpacker'schen, keine Verminderung der Vertretung des Südens. Die Mehrheit des genannten Ausschusses ist gegen den Crumpacker'schen Plan.

Es heißt jetzt, der Abgeordnetenhaus-Ausschuß für Mittel und Wege werde dem Haus zugunsten einer Ermäßigung der Kriegssteuer um etwa 45 Millionen Dollars, statt um 30 Millionen, berichten. Von Weitem ist sogar auch von einer Ermäßigung der Biersteuern, obwohl nicht in solchem Maße, wie die Brauer es wünschen, gerüchtweise die Rede.

Die Rede von Frye im Senat zugunsten der Schiffssubsidien-Vorlage dauerte anderthalb Stunden. Frye erklärte, es sei erniedrigend für eine große Nation, wie die Ver. Staaten, den größten Theil ihres Ausfuhrhandels durch fremde Schiffe besorgen zu lassen. Von der riesigen Ausfuhr und Einfuhr des letzten Jahres seien nur 9 Prozent von amerikanischen Schiffen transportirt worden, und die Ver. Staaten sähen sich gezwungen, anderen Nationen, die das Transportgeschäft besorgten, besonders Großbritannien und Deutschland täglich einen Tribut von einer halben Million Dollars entrichten zu müssen. Dies Fehlen von amerikanischen Kauffahrteischiffen habe sich recht schmerzlich während des Krieges mit Spanien gezeigt, da die Regierung genöthigt gewesen sei, fremde Schiffe als Hilfskreuzer zu kaufen. Es koste aber 40 bis 80 Prozent mehr, Schiffe in Amerika zu bauen und sie unter amerikanischer Flagge in Betrieb zu halten, als andere Nationen zu bezahlen hätten. Die Löhne der Amerikaner seien höher und ihre Verpflegung koste bedeutend mehr, als ausländische Schiffe bezahlten. Daher sei Unterstützung des amerikanischen Schiffsbaues durch die Regierung nothwendig.

Clay von Georgia fragte, ob es wahr sei, daß ein Schiff mit 21 Knoten Geschwindigkeit auf Grund der vorliegenden Bill eine Subsidie von $304,000 erhalten würde.

Frye antwortete, ein solches Schiff würde ungefähr $22,000 mehr erhalten, als sein Kohlenverbrauch und die Kosten seiner Lenkung betragen würden, mußte aber auf die bestimmte Frage des Herrn Clay, ob der Brutto-Betrag der Unterstützung für ein solches Schiff nicht $304,000 sein würde, dies zugeben.

Nach weiteren Wortgefechten wurde der Antrag, die Vorlage als unerledigtes Geschäft auf die Tagesordnung zu setzen, mit 38 gegen 20 Stimmen angenommen.

Heute wurde im Abgeordnetenhaus die Berathung der Armee-Reorganisirungsvorlage aufgenommen.

Das Abgeordnetenhaus nahm drei Vorlagen an betreffs Verbesserung der Gerichte über militärische Gerichte und Zivilprozessirung von Soldaten, betreffs Ertheilung militärischen Unterrichts in den öffentlichen Schulen, und betreffs Ermächtigung für das Arizona'er County Pama, eine Anleihe von einer Viertelmillion Dollars aufzunehmen, resp. Obligationen in diesem Betrag auszugeben.

Der Demokrat Sulzer von New York brachte im Abgeordnetenhaus eine Boeren-Sympathie-Resolution ein, worin England gerathen wird, ein Schiedsgericht anzunehmen.

51 Kohlengräber verschüttet!

Und ihr Schicksal ungewiß.—Neuester Grubeneinsturz in Pennsylvanien.

Scranton, Pa., 5. Dez. In der Nayang-Kohlengrube unweit Dunmore ereignete sich heute Vormittag ein schlimmer Einsturz. Es wird berichtet, daß 51 Mann verschüttet seien, und sich nichts über ihr Schicksal ermitteln lasse! Große Aufregung herrscht jetzt.

Scranton, Pa., 5. Dez. Nach dreiständiger, schwerer Arbeit ist es einer Rettungspartie gelungen, in die Kammer einzudringen, in welcher die 51 Kohlengräber, bei dem Einsturz in der Nähe von hier, verschüttet wurden. Alle wurden gerettet, und keiner derselben ist schwer verletzt.

Schlimmes Feuer in Evansville.

Evansville, Ind., 5. Dez. Die Baueisen-Anlagen von George L. Mesker & Co., sowie Loewenthal's Kommissionshaus wurden durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört, und verschiedene andere Gebäude beschädigt. Der Feuerwehrmann Gottlieb Surbeck kam um, und 5 andere Feuerwehrleute wurden verletzt!

Direkter, finanzieller Schaden, $105,000.

New York, 5. Dez. Die Ridgewood-Kraftstation der Brooklyner Straßenbahngesellschaft brannte völlig nieder. Verlust etwa $150,000. Zwei Stunden stockte der Straßenbahnverkehr.

Boston, 5. Dez. Eine Feuersbrunst in den Anlagen der „Haywood Bros. & Wakefield Rattan Co." verursachte einen Schaden von $100,000.

Auch im Staatsobergericht abgewiesen.

Springfield, Ill., 5. Dez. Das Ersuchen von Charles L. Bonney u. A. von Chicago um eine Lizens zur Organisirung einer Straßenbahn-Gesellschaft („Citizens Street Railway Association"), ohne Grundkapital und nicht für pekuniären Profit, war bekanntlich vom Staatssekretär Rose abgewiesen worden. Man wandte sich darauf an das Staatsobergericht, aber dieses hat sich jetzt der Auffassung Roses angeschlossen. Darnach ist in Illinois überhaupt nicht der Betrieb einer Straßenbahn ohne ein Stammkapital gestattet.

Gesandter für Italien.

Washington, D. C., 5. Dez. Präsident McKinley übersandte dem Senat die Ernennung von George von L. Myer (Boston) zum neuen Gesandten bei der italienischen Regierung. Der Ernannte ist ein Mann von großem Privatvermögen, was eines der Haupt-Erfordernisse für die Ausfüllung dieses Postens ist.

Vom Dampfroß zermalmt.

Inglewood Junction, Ont., 5. Dez. In der Nähe von hier rannte eine Lokomotive auf der Grand Trunk-Bahn in eine Draisine hinein, auf welcher 5 Streckenarbeiter nach der Arbeit fuhren. Alle Fünf wurden augenblicklich getödtet, und mehrere der Leichen arg verstümmelt.

Der Pensions-Etat.

New York, 5. Dez. Der, hier anwesende Sekretär vom Bundesdepartement des Innern, Ethan Allen Hitchcock, kündigt an, daß die Pensionsliste für das kommende Jahr die Verausgabung von rund 142 Millionen Doll. erfordern wird, gegen 138 Millionen in dem ablaufenden Jahr.

Der Chicagoer Rohrpostdienst.

Washington, D. C., 5. Dez. Die Regierungs - Kommission, welche die Frage der Errichtung eines Rohrpostdienstes in Chicago untersuchte, hat sich auf einen Plan geeinigt, wonach das Tuben-System u.A. die „Stock Yards" direkt mit dem Postamt verbinden soll.

Ausland.

29 Ertrunkene?

St. Brieux, Frankreich, 5. Dez. Der englische Dampfer „Roßgull", welcher zwischen England und den Kanal-Inseln einerseits und St. Brieux andererseits fuhr, ist unweit der Küste von Jersey untergegangen. Wie es heißt, sind unter den 40 Personen, die sich an Bord des Dampfers befinden, nur 11 gerettet; wenigstens ist das Schicksal Uebrigen noch in schwerem Zweifel.

Des Zaren Befinden.

Livadia, Südrußland, 5. Dez. Die Aerzte des Zaren Nikolaus berichten in dem neuesten Bulletin, daß die Genesung des Zaren anhaltend Fortschritte mache. Heute früh betrug die Körpertemperatur 97.4, und die Pulsschläge 68 in der Minute.

Bulgarische Ministerkrise.

Sofia, 5. Dez. Das bulgarische Ministerium hat wegen innerer Differenzen seine Abdankung eingereicht.

In Sachen der Boeren.

Hollands Ministerpräsident deutet unbestimmt auf eine holländische Vermittelung für die Transvaal-Republik hin. — Krüger und Kaiser Wilhelm.—Des Kaisers Besuchs - Ablehnung soll im freundschaftlichsten Tone und nur aus Mißtrauen gegen Frankreich erfolgt sein. — Dennoch dauert die Verstimmung in Deutschland fort. — Die Kundgebungen für Krüger in Köln nur um so lebhafter. — Vom südafrikanischen Kriegsfeld.

Im Haag, 5. Dez. Während der heutigen Debatte über das Budget in der Zweiten holländischen Kammer erklärte der Ministerpräsident, Dr. Pierson, er könne gegenwärtig „nicht den psychologischen Augenblick ersehen, in welchem die Niederlande imstande sein werden, eine schiedsgerichtliche Vermittlung zwischen Großbritannien und dem Transvaal vorzuschlagen."

Berlin, 5. Dez. Folgende weitere Mittheilungen werden über die Ablehnung des Besuchs des Boerenpräsidenten Krüger in Berlin gemacht:

„Der Kaiser erfuhr von der Absicht Krüger's, nach Berlin zu kommen, erst am Samstag. Vorher konnte Reichskanzler Graf Bülow dem Kaiser seine Mittheilung machen, weil lediglich das famose Leyds'sche Telegramm: „Wir kommen am Dienstag" vorlag. Außerdem erweckten allerhand Vorgänge inzwischen Zweifel, ob die Beachtung des Telegramms noch gewünscht werde. Die Eröffnung an Krüger, daß der Kaiser wegen früher eingegangener Verbindlichkeiten jetzt verhindert sei, ihn zu empfangen, erfolgte in der freundlichsten Weise, ohne irgend eine Andeutung, daß auch ein späteres Kommen des Präsidenten unerwünscht sein würde. Welche Schlüsse er aus dieser Eröffnung ziehen will, bleibt Krüger überlassen.

Die hiesigen maßgebenden Kreise haben viel zu viele Achtung vor den weißen Haaren des greisen Transvaal-Präsidenten, um ihn zum Mittelpunkte zweckloser Schreierei zu machen. Politische Zugeständnisse kann er in Berlin nicht erlangen, selbst wenn er sich mit dem Kaiser und dem Grafen Bülow stundenlang in ein Zimmer einschließen würde.

Wer sich hier für ein Schiedsgericht begeistert, vergißt, daß die Franzosen den Verlust des Elsaß für einen noch größeren Rechtsbruch betrachten. Vor und nach der Friedenskonferenz im Haag haben sich in Frankreich wiederholt Hoffnungen bemerkbar gemacht, daß die elsaß-lothringische Frage einem Schiedsgericht unterbreitet werden könnte. Die nach Arbitration schreienden Franzosen sagen „Krüger", denken aber „Elsaß". Anstatt selbst ein Schiedsgericht anzuregen, schickten sie Krüger nach Berlin, was aber nur die Nährung von Hoffnungen, das Unmögliche zu erreichen, bedeutet."

Trotz alledem ist der größte Theil der deutschen Nation nach wie vor über die Haltung des Kaisers verstimmt, sogar einschließlich Derer, welche zugeben, daß der Kaiser nicht gut anders habe handeln können.

Uebrigens hat das Vordrängen des „Alldeutschen Bundes" in weiten Kreisen unangenehm berührt.

Ernst v. Wildenbruch hat einen poetischen Willkommgruß an Krüger veröffentlicht.

Aus Köln wird gemeldet, daß die Kundgebungen für Krüger dort fortdauern, daß die Wucht des elementaren Gefühlsausbruchs der rheinländischen Bevölkerung an Intensivität die Begrüßung Krüger's in Marseille und Paris, so geräuschvoll diese auch war, bei Weitem übertrifft, und die Kaltwasserstrahlen, die von amtlicher Seite auf den beabsichtigt gewesenen Besuch Krügers in Berlin gerichtet wurden, die Herzlichkeit der Rheinländer gegen Krüger nur gesteigert haben! Krüger hat übrigens die Einladung des Erzbischofs Simar von Köln zum Besuch des Doms abgelehnt. Beim Empfang der Delegation des „Alldeutschen Bundes" erinnerte er seine Besucher daran, daß auch er deutschen Stammes sei, denn sein Urgroßvater sei ein Niederdeutscher von altem Schrot und Korn gewesen. Einen besonderen Eindruck auf den alten Herrn machte der Besuch der Bonner Studentendelegation, namentlich da bekannt geworden war, daß den Bonner Studenten von oben herab abgewinkt worden war, woran diese sich aber nicht kehrten.

Gestern kam es in Köln zu einer britenfeindlichen Kundgebung vor dem britischen Konsulat, und die Menge versuchte, das Wappen an der Thüre herabzureißen. Berittene Polizei zerstreute die Menge und verhaftete die Führer. Die Abhaltung einer ganzen Anzahl, von Vereinen geplanten Ovationen für Krüger wurde im Interesse der öffentlichen Sicherheit" verboten, — woraus man schließen kann, wie erregt die Stimmung in den Rheinlanden sein muß!

London, 5. Dez. Lord Kitcheners Berichte bestätigen, daß die neuesten britischen Operationen gegen die Boeren noch immer unentschieden geblieben, und DeWet, während er in einer Richtung verdrängt wurde, sich dafür in einer anderen auf's Neue festgesetzt hat!

Tuan doch dem Tod geweiht?

So soll der chinesische Hof beschlossen haben. —Deutschland und die China-Wirren.

Berlin, 5. Dez. Der chinesische Gesandte hat dem deutschen Amt des Auswärtigen ein Telegramm vom Vizekönig Li Hung Tschang übermittelt, welches besagt, daß der neue Gouverneur der Provinz Schan-Si, Sih Ling, über 80 Rebellenführer öffentlich habe hinrichten lassen und auch sonst mit der größten Strenge in der Unterdrückung der „Boxer"-Bewegung und mit dem größten Eifer in der Beschützung der Missionen vorgehe.

London, 5. Dez. Die „Times" bringt die, mit großer Vorsicht aufzunehmende Nachricht, daß chinesischen Zeitungen zufolge der chinesische Hof beschlossen habe, die Enthauptung des Prinzen Tuan, sowie des Generals Tang Fu Hsiang durch ein Edikt anzuordnen.

Einer anderen Nachricht aus Shanghai zufolge ist aber ein kaiserliches Edikt erlassen worden, welches den Letztgenannten einfach seines Ranges und seiner Titel enthebt, ihm jedoch gestattet, den Oberbefehl über die Truppen zu behalten! Er soll 5,000 Mann der chinesischen Truppen entlassen und sich mit dem Rest des Heeres in die Provinz Kan-Su rückwärts konzentriren.

Der Korrespondent der Londoner „Morning Post" in Shanghai ist überzeugt, daß die Mächte ihre Truppen von Peking zurückziehen würden, um die Rückkehr des chinesischen Hofes nach Peking zu ermöglichen, und er äußert sich ziemlich schwarzseherisch darüber.

Berlin, 5. Dez. Die gestern von London aus verbreitete, obwohl angeblich aus Tien Tsin stammende Nachricht, daß die Deutschen im Kampf mit „Boxern" westlich von Paotingfu 20 Todte und viele Verwundete gehabt hätten, wird hier in offiziellen Kreisen nicht geglaubt.

In den Verhandlungen über die China-Frage, speziell in der Frage der Bestrafung der Hauptschuldigen, kommt die Diplomatie nur langsam vorwärts; in den hiesigen amtlichen Kreisen ist man aber überzeugt, daß eine Verständigung unter den Mächten sicher erzielt werden wird, wenn auch Einigung und Veruneinigung fortwährend abwechseln.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Dez. Der Reichstag setzte die Debatte über die ergänzende Verwilligung für die China - Expedition fort. Der Reichs - Staatssekretär des Aeußeren, v. Richthofen, belehrte den Sozialistenführer Bebel, daß die China - Expedition nicht als Krieg, sondern als bewaffnetes Einschreiten gegen einen anarchistischen Zustand angesehen werden müsse, der den nothwendigen Verkehr zwischen Deutschland und der rechtmäßigen chinesischen Regierung nicht gestatte.

Der Kriegsminister, General v. Goßler, versicherte, daß trotz der, unter den Truppen in China herrschenden Epidemien die Todesfälle doch nur ½ Prozent des ganzen Expeditionskorps betrügen.

Berlin, 5. Dez. Der Reichskanzler Bülow theilte in der heutigen Sitzung des Reichstages der Zentrums-Fraktion mit, daß ihre Vorlage betreffs freier Religionsausübung und gleichmäßiger Behandlung aller religiösen Genossenschaften (einschließlich der Jesuiten) für die verbündeten Regierungen — also für den Bundesrath—nicht annehmbar sei; denn bei aller Achtung vor der Ueberzeugung, auf der die Vorlage beruhe, erblickten die verbündeten Regierungen in derselben eine Absicht, die verfassungsmäßige Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Bundesstaaten in Angelegenheiten, welche für ihre spezielle Gesetzgebung vorbehalten worden seien, einzuschränken. Zum Schluß sprach der Kanzler für seine Person die Hoffnung aus, daß die Ungleichheiten, welche etwa in den Gesetzen der verschiedenen deutschen Bundesstaaten hinsichtlich dieser Frage beständen, verschwinden würden, was aber ohne Beeinträchtigung der Selbstverwaltung der Einzelstaaten und ohne Schädigung des Charakters des Reiches als Staatenbund geschehen müsse.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Teutonic nach Liverpool.

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Jäher Tod.

Als Frau Mary Sokup heute früh an der Ecke von 16. Straße und Centre Avenue die Geleise der Burlington-Bahn überschritt, gerieth sie unter einen Zug und wurde getödtet. Die Leiche wurde nach der County-Morgue geschafft.

Die Verunglückte war 45 Jahre alt und wohnte 219 Johnson Straße.

* Die Aldermen Pike und Alling sind bei der Behörde für lokale Verbesserungen dringend um baldige Ausbesserung des Pflasters in der State Str. zwischen 22. und 39. Straße eingekommen. Sie erklären, ihre politische Zukunft hänge davon ab, daß dem kläglichen Zustande der Straße ein Ende gemacht werde.

Sein Alibi.

Um ein Alibi nachzuweisen, gab heute John Lahey, als er dem Polizeirichter Dooley unter dem Verdachte der Wegelagerei vorgeführt wurde, weitschweifig an, daß er um die Zeit des angeblich von ihm begangenen Verbrechens einer wichtigen Sitzung des Pasamala - Klub, Nr. 110 Taylor Str., beigewohnt habe. In jener Sitzung sei darüber debattirt worden, wie man Schankwirthe zwingen könne, für 5 Cents eine Pint Bier zu verkaufen, statt einer Menge Schaum auf wenigen Tropfen Bier. Man hätte sich schließlich, nach eingehenden chemischen Experimenten, dafür entschieden, das Innere des Kessels jedes Mal mit Fett einzureiben, wodurch die Schaumbildung verhindert werde. Durchgekommen ist John mit diesem Alibi-Nachweis aber nicht.

Unverbesserlicher Dieb.

Eine dunkle Vergangenheit hat Richard Wilson, der gegenwärtig vor Richter Tuley wegen Diebstahls prozessirt wird. Er ist angeklagt, aus dem Laden des Uhrmachers Bernhard Dieschbourg, 3107 Wentworth Ave., einen Zeitmesser im Werthe von $70 gestohlen zu haben.

Wilson wurde im hiesigen Kriminalgericht sechs Mal des Diebstahls überführt und hat neun Jahre und drei Monate im Zuchthaus zugebracht.

Neuer Mordprozeß.

Am nächsten Dienstag soll im Kriminalgericht der Prozeß gegen George Dolinski beginnen, welcher der Ermordung des Anton Lizl angeklagt ist, dessen verstümmelte Leiche am 27. Oktober d. J. in einem Gehölz nahe der 48. Avenue und dem Fluß aufgefunden wurde.

Kurz und Neu.

* Sechs Stockwerke tief stürzte heute der Aufzugführer Michael Kennedy, 257 Grand Ave., mit dem Fahrstuhl des Gebäudes 109 N. Clark Str. hinab und brach dabei sein Nasenbein.

* Bei dem Versuch, die Madison St. an Wabash Ave. zu überschreiten, wurde gestern Frau E. M. Bailey, 260 Bowen Ave., von dem Fänger eines Kabelzuges erfaßt, kam aber mit leichten Quetschungen davon.

* Ein gewisser Thomas Scully versuchte gestern Abend die Freitreppe des Hauses 475 N. Clark Str. abzureißen. Er wurde verhaftet und wird auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden.

* Der Farbige Reuben Stanley wurde heute von Polizeirichter Martin zum Prozeß festgehalten. Er soll den Prediger J. H. Caldwell auf der Straße nach der Zeit gefragt und ihm dabei die Taschenuhr entrissen haben.

* John Lahey wurde heute von Polizeirichter Sabath dem Kriminalgericht überwiesen. Er soll einer der Wegelagerer sein, die am 9. November d. J. den Nachtwächter J. C. Clausen an der Ecke von Canal und Taylor Straße zu berauben versuchten.

* Ein Ueberzieher, der von einem Einbruch bei Joseph Wathier, 545 W. Monroe Str., herrührte, führte heute zu der Verhaftung eines gewissen Walter Waters, der ihn trug. Waters war seiner Zeit in Gewahrsam genommen, jedoch wegen Mangels an Beweisen aus der Haft entlassen worden.

* Als Kapitän G. W. Streeter sich heute vor Richter Chytraus auf die Anklage der Verschwörung verantworten sollte, war er nicht anwesend. Nachdem seine Bürgschaft für verfallen erklärt und ein Haftbefehl erlassen worden war, fand er sich ein; daraufhin wurde seine Bürgschaft wieder für giltig erklärt. Seine Mitangeklagten waren zum Termin erschienen, und die Verhandlung war bis zum nächsten Montag verschoben worden.

* John F. Witbeck, Präsident King von der Ft. Dearborn Nationalbank und diese Bank selber suchen um Abweisung der Klage nach, welche N. D. Lawton aus New York, in Verbindung mit dem Rechtshandel wegen der Chicago General Railway, gegen sie eingereicht hat. Sie erklären, Lawton sei überhaupt nicht Aktionär der Bahn, sondern würde von Charles L. Bonney nur vorgeschoben, um die Verhältnisse noch mehr zu verwirren als sie es ohnehin schon sind.

* Zweimal ist Fred Hoffmann aus Evanston innerhalb eines Tages mit dem Gesetz in Konflikt gerathen. Zuerst wurde er gestern in Groß Point wegen zu schnellen Fahrens verhaftet und um $10 gestraft. Bald darauf hatte er in der klassischen Vorstadt eine kleine Meinungsverschiedenheit mit einem gewissen Michael Schaff. Hierbei ging auf Schaffs Schädel eine Bierflasche in Scherben, und Hoffmann wurde wiederum in Gewahrsam genommen.

* Tim McCarthy hatte sich heute vor Richter Prindiville gegen die Anklage zu verantworten, gestern aus der Wohnung von Frau Mary Greenly, No. 2928 Cottage Grove Ave., einen werthvollen Pelzumhang, einen Pelzkragen und andere kostbare Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Da er in flagranti erwischt worden war, konnte er sich nicht auf's Leugnen verlegen. Der Richter überantwortete ihn unter $1000 Bürgschaft dem Kriminalgericht.

Guter Fang.

Ein Zuchthausvogel mit reicher Beute abgefaßt.

Ein Polizist sah heute früh einen Mann, der einen gefüllten Sack trug, hinter mehreren Häusern an der 33. Straße umherschleichen. Er befahl dem Manne, stehen zu bleiben. Statt dessen ergriff der Kerl die Flucht. Der Beamte sandte ihm zwei Schreckschüsse nach und veranlaßte ihn dadurch, sich ihm zu ergeben.

Es stellte sich heraus, daß der Gefangene John Shevlin war, der zu jener bekannten Verbrecherfamilie gleichen Namens gehört. Er wurde vor einiger Zeit als „gebessert" aus dem Zuchthaus entlassen. Bei seiner Rückkehr suchte er Richter Chetlain auf, der ihn verurtheilt hatte, und erklärte diesem, er habe ein neues Leben begonnen, und würde nie wieder der Polizei zu schaffen machen.

Der Sack enthielt silbernes Tafelgeschirr und Gefäße aus geschliffenem Glas. Der Eigenthümer der Sachen hat sich noch nicht gemeldet. Shevlin weigert sich, über die Herkunft der Artikel Auskunft zu geben.

Rechtzeitige Hilfe.

Der unbekannte Wohlthäter, welcher dem Polizei-Departement für die Linderung von Fällen dringender Noth seine Kasse zur Verfügung stellte, hat bisher gegen $800 für Unterstützung von Bedürftigen ausgezahlt, die ihm seitens der Polizei empfohlen wurden. Gestern wurde auf seine Kosten eine Familie in Bridgeport unterstützt, die soeben ein Kind durch den Tod verloren hatte und zudem in Gefahr war, wegen Rückstands mit der Miethe aus ihrer Wohnung vertrieben zu werden. Der Wohlthäter zahlte die Beerdigungskosten, den Miethsrückstand und den Betrag einer Monatsmiethe im Voraus.

Will 32 Cents zulegen.

Der Hotelwirth J. Frank Allen von der West Lake Str., welcher den Testfall gegen die People's Gas Light and Coke Co. angestrengt hat, erwirkte heute vom Kreisgericht die Erlaubniß zur Abänderung seiner Klageschrift. Er hatte ursprünglich verlangt, daß die People's Gas Co. gezwungen werden solle, ihm Gas zu 40 Cents für je 1000 Kubikfuß zu liefern, dem Preise, welchen der Gastrust durch die Municipal Gas Co., auf der Nordseite eingeführt hatte, um der Ogden Co. ihre Kunden abzunehmen. Da es aber mit dieser Preisrate auf der Nordseite schon längst wieder vorüber ist, so will Herr Allen sich nun zur Zahlung von 72 Cents per 1000 Fuß verstehen.

Dowies Heimkehr.

Der Glaubensdoktor Dowie wollte eigentlich bis zum kommenden Frühjahr in seiner englischen Heimath verweilen, doch haben Nachrichten, die ihm über den diesseitigen Stand seiner Angelegenheiten zugegangen, ihn jetzt bewogen, die Dauer seiner Abwesenheit abzukürzen. Er wird nun schon Mitte dieses Monats aus England abreisen und etwa am 1. Januar wieder bei seinen Chicagoer Getreuen eintreffen.

Sparsamkeit empfohlen.

Präsident Jones empfahl heute der Drainagebehörde die Verminderung ihres Personals, sowie verschiedene Gehaltsherabsetzungen. Zusammen würde durch diese Maßregeln, falls sie beschlossen werden, eine jährliche Verringerung der Ausgaben um etwa $35,000 bewirkt werden.

Durchweg gut.

Wie die Bakteriologen des Gesundheitsamts auf ihren Diensteid versichern, ist heute das städtische Leitungswasser durchweg von guter Beschaffenheit.

* Schleichdiebe haben aus der Wohnung von Frau E. T. Wallace, 52 Dearborn Straße, einen Pelzmantel im Werthe von $60, eine goldene Taschenuhr und $50 gestohlen.

* Ein durchgebranntes Gespann Pferde rief heute Mittag an der Ecke von Michigan Ave. und Madison Str. eine Panik hervor. Zwei Schutzleute warfen sich den Gäulen in die Zügel und brachten sie zum Stehen, nachdem sie eine beträchtliche Strecke weit mit geschleift worden waren.

* Es ist den Angestellten des Wasseramtes nicht gelungen, festzustellen, wohin die gestern im Schlachthaus-Revier entdeckte, unregistrirte 8zöllige Leitungsröhre Wasser geliefert hat. Stadtingenieur Ericson hat nun angeordnet, daß die Röhre auf einer Strecke von 1,000 Fuß vollständig aus dem Boden genommen werden soll, so daß die Verbindung auf alle Fälle abgeschnitten wird.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen. Minimaltemperatur während der Nacht in der Nähe des Gefrierpunktes; lebhafte nordwestliche, morgen veränderliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; westliche, später veränderliche Winde.

Nieder-Michigan und Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; starke westliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 37 Grad; Nachts 12 Uhr 37 Grad; Morgens 6 Uhr 34 Grad; Mittags 12 Uhr 41 Grad.

Trübsinn drückte sie nieder.

Della Neibel, aus Fostoria, schießt sich zwei Revolverkugeln in die Brust.

Nervenüberreizung, herbeigeführt durch Kummer über die Erkrankung ihres Bruders, trieb Frl. Della Neibel heute Vormittag dazu, in ihrer Wohnung, No. 4212 Union Ave., Hand an sich zu legen. Sie schoß sich aus einem Revolver zwei Kugeln in die Brust. Der eiligst herbeigerufene Arzt ordnete ihre Ueberführung nach dem Mercy-Hospital an, wo sie jetzt zwischen Tod u. Leben schwebend darniederliegt. Das 23 Jahre alte Mädchen war erst vor drei Wochen aus ihrer Heimath Fostoria, Ohio, nach Chicago gekommen und hatte sich im Kosthause von Frau Cora Shirmin, No. 4212 Union Ave., einlogirt. Vom Tage ihrer Ankunft an hatte sich Della menschenscheu gezeigt. Ihre Wirthin hatte wiederholt den Versuch gemacht, sie aufzuheitern. Da hatte ihr die Fremde dann gestern gestanden, daß ihr Bruder daheim schwer erkrankt sei, und daß ihre Angehörigen sie von daheim fortgeschickt hätten, damit sie sich nicht mehr so große Sorge über des Bruders Zustand mache, wie während all' der Zeit, da sie dessen Pflege übernommen hatte. Die Sehnsucht nach dem Kranken und ein unüberwindliches Gefühl von Heimweh peinigten sie jedoch derartig, daß sie hier Tag und Nacht keine ruhige Stunde fände. Ihr Bruder sei in einem Privathospitale. Die Sorge, ob er da wohl gut aufgehoben sei, beschäftige sie so, daß sie für nichts Anderes Sinn habe. Gestern Abend zeigte sich Frl. Neibel ganz besonders schwer vom Trübsinn niedergedrückt. Heute Vormittag, gegen zehn Uhr, erzwang sich Frau Shirmin Zugang zum verschlossenen Zimmer des jungen Mädchens. Sie fand dasselbe, in seinem Blute schwimmend, bewußtlos auf dem Bett liegend vor. Die Rechte hielt noch den Griff eines Revolvers umspannt. Auf einem dicht an das Bett gerückten Tische lag ein Briefumschlag, auf dem die Verzweifelnde einige Abschiedsworte an ihre Mutter und an ihre Schwester Minnie in Fostoria niedergeschrieben hatte. Die Aerzte hegen wenig Hoffnung, die Absicht der Lebensmüden vereiteln zu können.

* * *

Der 56 Jahre alte Louis Marlin schoß sich heute Vormittag in seiner Wohnung, No. 1035 West 53. Straße, eine Kugel in's Herz und war wenige Minuten darauf eine Leiche. Krankheitshalber hatte sich Marlin aus seinem kaufmännischen Geschäft zurückziehen müssen und war dann unheilbarer Schwermuth verfallen. In einem Anfalle von Lebensüberdruß machte er seinem Dasein ein Ende.

Dem Schnapsteufel verfallen.

Die von ihrem Gatten getrennt lebende Frau E. Castleton wurde heute auf Betreiben ihrer Mutter, Frau S. O. Hanna, von Richter Kersten unter einer Strafe von $100 nach dem „Erring Women's Home" geschickt. Seit der Trennung ihrer Ehe hatte sich die unglückliche Frau dem Trunke ergeben. Im vorigen Jahre wurde sie durch die frehentlichen Bitten ihrer Mutter veranlaßt, im „Washingtonian Home" Aufenthalt zu nehmen. Sie verblieb daselbst nahezu ein halbes Jahr. Dann kehrte sie, von der Trunksucht scheinbar geheilt, nach der Wohnung ihrer Mutter, No. 603 Cleveland Ave., zurück. Kaum waren zwei Wochen seit ihrer Rückkehr aus dem Säuferasyl vergangen, da verfiel Frau Castleton auf's Neue dem Laster unmäßigen Schnapsgenusses. In berauschtem Zustande soll sie ihrer armen alten Mutter besonders in der letzten Zeit die Wohnung so zur Hölle gemacht haben, daß die alte Frau sich schließlich genöthigt sah, die Polizei gegen ihre eigene Tochter zur Hilfe zu rufen.

Mann und Geld vermißt.

Die Polizei forscht nach dem Verbleib von Alexander Kruszinski, der bei P. Britton & Son, Ecke von Fulton und Green Str., als Bureauschreiber beschäftigt war.

Kruszinski wurde gestern nach der Chicago National Bank geschickt, um $500 in Baar und Bankanweisungen über $1500 zu deponiren. Er ist nicht zurückgekehrt und hat auch das Geld nicht deponirt. Trotzdem er ein halbes Jahr lang bei jener Firma angestellt war, kennt dieselbe seine Adresse nicht.

Vereinfachtes Verfahren.

Richter Chetlain hat Herrn Stewart Godrell, der zeitweilig mit der Verwaltung der Bestände der Northwestern Life Assurance Co. betraut worden war, nunmehr angewiesen, diese Bestände an den zum Bankerottverwalter der besagten Versicherungs-Gesellschaft ernannten Ex-Mayor Washburne abzuliefern. Diesem wird dann Herr Godrell bei der weiteren Abwicklung der Geschäfte an die Hand gehen.

* Der Finanz-Ausschuß des County-Raths wird die Richter ersuchen, aus Sparsamkeits-Rücksichten dem von Richter Tuley gegebenen Beispiel nicht Folge zu leisten und keine aus der Countykasse zu besoldenden Gerichtsstenographen zu ernennen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn. Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 721. Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Colorado Spezial", Des Moines, Omaha, Denver..	10:00 Vm	8:30 Nm
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn. [illegible]

Nickel Plate Eisenbahn. [illegible]

Chicago Great Western Ry. „The Maple Leaf Route." [illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn. [illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie. [illegible]

Chicago & Alton — Union Passenger Station. [illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn. [illegible]

Baltimore & Ohio. [illegible]

Monon Route — Dearborn Station. [illegible]

Niedergang der Stahlstich-Kunst.

Wenn nicht das Stahl-Graviren für Banknoten noch wäre, so würde es mit der edlen Stahlstich-Kunst so ziemlich vorbei sein, besonders in unserem Lande! Es lohnt sich, einige Augenblicke bei dem Niedergang dieser Kunst zu verweilen, deren Schöpfungen einst so weite Kreise beherrschte.

Und dieses „Einst" ist durchaus kein weit entferntes. Vor 25 oder sogar noch weniger Jahren gehörte es noch sehr vielfach bei der Bürgerschaft, welche auch nur halbwegs Anspruch auf Respectabilität machte, zum guten Ton, das „Parlor" mit mehr oder weniger werthvollen Stahlstichen zu schmücken, wenn man überhaupt Freunde in dasselbe einladen wollte. Stahlstiche wie „The Pilgrims Progreß", „Der Schutzengel" u. dergl. waren vielleicht in 99 unter je 100 Häusern als Wandschmuck zu sehen, wenn auch nur in elenden Nachahmungen, während die wirklichen Meisterstücke natürlich seltener zu finden waren. Immerhin zeugten sie alle für die hohe Werthschätzung dieser Kunst, die freilich bei uns nicht sehr viele Meister ersten Ranges aufzuweisen hatte, indeß von diesen sehr hoch gebracht wurde.

Aber heutzutage sind die Stahlstiche, gute und schlechte, fast vollständig von den Wänden verschwunden, und mit ihrer Werthschätzung ist es tief abwärts gegangen; nur ein paar Kenner und Liebhaber bringen ihnen noch besonderes Interesse entgegen. Im Uebrigen kann man das Stahlgraviren getrost zu den „verlorenen Künsten" zählen. Noch einige Jahre, und ihre ausübenden Vertreter werden wohl Alle dahingegangen sein, oder doch nicht mehr in dieser Rolle erscheinen, und was an guten Stahlstichen noch übrig ist, wird nur noch den Sammler näher interessiren, statt irgendwo die Bewunderung einer Masse zu finden.

Es wäre wohl schon ganz mit den Stahlstechern vorbei, wenn nicht, wie gesagt, die Banknoten und Actien-Papiere ihnen einige Beschäftigung geben würden. Die alten Künstler, welche einst größere und bedeutende Bilder dieser Art schufen, mühen sich jetzt mit dem Buchstaben- und Schnörkelwerk von Banknoten ab; dies ist der einzige noch lebendige Zweig der Stahl-Gravirkunst. Streng genommen, hat dies natürlich schon nichts mehr mit Kunst zu thun, da es ja keinen Selbstzweck verfolgt und keine freie Schöpfung ist. So schön auch die Arbeit an diesen Banknoten sein mag — und sie hat ganz gewiß in unserem Lande eine hohe Stufe erreicht — das Publikum interessirt sich gemeiniglich nur für die Ziffer! Die überlebenden Stahlstich-Künstler, welche sich auf diesem Gebiet noch bethätigen, müssen sich doch arg degradirt vorkommen, trotzdem sie ihrer Brod-Arbeit mit großer Gewissenhaftigkeit nachgehen und den Künstler nicht ganz dabei verleugnen. Es werden ihrer von Jahr zu Jahr weniger. Junge Leute werden für die besondere Profession des Banknoten-Gravirens ausgebildet; aber für Alles, was über die rein professionelle Arbeit hinausgeht, und wofür nur der College und Kenner ein Auge hat, werden die Alten keine Nachfolger hinterlassen.

Schade drum. Es liegt immer etwas Pathetisches in dem Dahinschwinden von irgend etwas Schönem, das die Welt einst besaß. Auch macht es für dieses Gefühl wenig Unterschied, ob sich ein Ersatz für das Verlorene gefunden hat, oder nicht. Ein solches Surrogat ist auch im vorliegenden Fall da. Thatsächlich haben die Vervollkommnungen des Photographir-Faches das Meiste dazu beigetragen, die Stahlstiche zu verdrängen. Natürlich ist der Ersatz viel wohlfeiler! Für den langsam arbeitenden, ganz von seinem Ideal erfüllten, wenn auch geringen materiellen Gewinn einheimsenden Stahlstecher hat die moderne schnelllebige Welt keinen Platz mehr.

— Der Produktenhändler Eduard Schmider in Tetschen wurde ermordet und sein Leichnam an den Elbestrand geworfen. Die Gattin des Ermordeten wurde verhaftet unter dem Verdacht, in Gemeinschaft mit ihrem früheren Geliebten den Mord begangen zu haben. Die Leiche Schmiders wies sieben Beilhiebe am Kopfe auf, sowie eine Wunde an der Seite. Die Verhaftete leugnete anfangs, legte aber später ein Geständniß ab.

— Größte Renommage. — „Jetzt braucht man beim Quittiren einer Postanweisung ja nicht mehr das Datum, sondern nur noch noch seinen Namen zu schreiben." — Studiosus: „Ja, braucht ... arbeitsverminderung eintrat."

In der Schrippenkirche.

Berlin, im November.

Noch liegt die monumentale Dankeskirche in dichtem Morgennebel, tapfer vertheidigt die Herbstsonne die an der vergoldeten Kirchthurmspitze eroberten festen Positionen gegen das andrängende Gewölk, da nahen bereits in kleinen Schaaren armselige Gestalten dem gegenüberliegenden unscheinbaren einstöckigen Bau. Was lockt sie so früh, wo der sonst so regsame Norden den Morgenschlummer dank der sonntäglichen Stille ein wenig länger ausdehnt, zu dieser Stätte? Die Schutzleute, die drüben auf dem Trottoir mit lässigen Schritten auf und ab wandeln, mustern mit argwöhnischen Blicken die Ansammlung. Doch schon vertheilt sie sich in kleineren Gruppen. Eine seltsame Gesellschaft hat sich hier zusammengefunden. Graubärtige Männer, durch deren zerschlissene Kleidung der scharfe Herbstwind pfeift, kaum der Schulbank entwachsene Knaben, die von auswärts zugereist sind und ihre ersten Erfahrungen als „Kunden" (wandernde Handwerksburschen) machen, stellungslose Kaufleute, vergeblich nach Beschäftigung suchende Kellner, deren eine gewisse Eleganz verrathende Kleidung sich merklich von dem groben Sackleinen abhebt, das die sogenannten „Klamottenschinder" (Ziegel- und Steinträger) bevorzugen. Von dem nahen Asyl in der Wiesenstraße sind wohl die meisten gekommen, andere haben auf den Kähnen oder Holzplätzen am Nordhafen genächtet, neben den Stammgästen der „Palme" erblickt man manch übernächtigtes Gesicht. „Wo bleiben denn heute die Schrippenküster?" ruft ein Stromer mit rother Nase unwillig. „Ein Husarenkaffee (Nordhäuser) wäre mir lieber als ihre ganze Cichorienbrühe." Doch die anderen bringen den Ungeduldigen zur Ruhe. Auch unter diesen Ausgestoßenen der menschlichen Gesellschaft herrscht ein gewisser Corpsgeist. Es mag inzwischen fast eine Stunde vergangen sein, da öffnet sich das Eingangsthor. Die sogenannten Helfer, Mitglieder des Vereins „Dienst an Arbeitslosen", meist Angehörige des Handwerkerstandes, brauchen die Einziehenden gar nicht zur Ruhe zu ermahnen. Fast geräuschlos nehmen sie in dem niedrigen ebenerdig gelegenen Saal, dessen mit gelber Oelfarbe gestrichene Wände fromme Sprüche als einziger Schmuck zieren, an den einfachen Tischen die Plätze ein. Bald ist der Raum gefüllt, doch auch für die Nachzügler wissen die Helfer Platz zu schaffen. Es ist eine eigenthümliche Laune des Zufalls, daß gerade hier den Aermsten geistige und leibliche Kost verabreicht wird. Vor Jahren feierte hier die „jeunesse dorée" der Rehberge ihre Orgien in Schnaps und Bier, und das berüchtigte Ballokal — Fürst Blücher nannte es sich stolz — war oft die Wahlstatt blutiger Schlägereien. Doch in dem dumpfen Gemurmel, das den niedrigen Saal durchschwirrt, werden die Erinnerungen an diese Zeiten kaum wach. Man tauscht seine Erfahrungen über die Arbeitsnachweise, schlechte „Winden" (Bettelstellen) und ähnliche Dinge aus. Greis und Jüngling, der Kaufmann, der stolz auf seinen weißen „Gipsverband" (Kragen) niederschaut, und die Bassermann'sche Gestalt, die den ganzen Odeur der Penne um sich her verbreitet, stehen hier auf dem Duzfuß. Ein halblautes „Pst" der Helfer läßt das Gespräch verstummen. Unter Begleitung des Harmoniums wird ein Choral gesungen, stehend spricht die seltsame Gemeinde das kurze Tischgebet und blickt freudig den „Helfern" entgegen, die mit dampfenden Kaffeekannen und einfachen Blechtassen nahen. In wenigen Minuten hat jeder der 400 Erschienenen seinen Kaffee und eine braune Schrippe erhalten. So schnell, wie empfangen, ist die Gabe auch verschwunden. Bald ist abgeräumt, die regelmäßigen Besucher der „Schrippenkirche" — der Volksmund hat diese Einrichtung so getauft und der Verein „Dienst an Arbeitslosen" hat diese Benennung nachträglich gutgeheißen — legen mit hülfreiche Hand an. Die Predigt nimmt ihren Anfang. Der Redner ermahnt seine Gäste zum Vertrauen auf Gott, zur Umkehr und stellt ihnen Hülfe in Aussicht. Ob er auf Viele Eindruck macht? Gar mancher — wer weiß, ob er nicht schon wiederholt im Humboldthain die Nacht zugebracht? — nickt ein, und wenn er gar zu stark „sägt", dann ruft ihn ein freundlicher Rippenstoß des Nachbarn zur Ordnung. Doch einige machen wenigstens den Versuch, aus dem Elend herauszukommen. Sie finden sich nach beendetem Gottesdienste oben in dem kleinen Saal ein, wo man ihnen vielleicht Arbeit oder Aufnahme in die Arbeitercolonie verschaffen wird. Aehnliche Vorgänge spielen sich zur gleichen Zeit in den „Schrippenkirchen" am Johannestisch und in der Lichtenberger Straße ab. Vor ungefähr 5 Jahren versuchte Theodor v. Wächter, der schwäbische Predigtamts-Candidat, der Christenthum und Socialdemokratie zu vereinen trachtete, das Prinzip der Schrippenkirchen zu verallgemeinern. In den großen Arbeitslosenversammlungen, die er hier einberief, stärkte er seine Hörer nicht nur durch geistige, sondern auch leibliche Kost. Aber der Geldbeutel des armen Theologen hielt mit seinem Idealismus nicht gleichen Schritt. Im sonnigen Italien schlägt er sich — unbekümmert um alle Weltbeglückungspläne — als deutscher Sprachlehrer durch's Leben. Die Schrippenkirchen brauchen seinen Wettbewerb nicht mehr zu fürchten.

Theater, Kunst und Musik.

— Am Wallack's Theater zu New York wird wieder „Sapho" mit Olga Nethersole gegeben.

— Strauß' Auftreten mit seiner Kapelle in Canada war von steten Triumphbezeugungen begleitet.

— Ernst von Dehnanyi, der ungarische Pianist, wird mit dem Bostoner Symphonie-Orchester auftreten.

— Am Harlem Opera House tritt E. H. Sothern wieder als Hamlet auf, nachdem er sich von einem Unfall, der ihm im Schwertkampf mit dem Laertes seiner Truppe zugestoßen war, erholt hat.

— „Philister über Dir!", der Münchener Dichterin Helene Böhlau vieraktiges Schauspiel, fand bei der Erstaufführung im Münchener Königlichen Residenz-Theater freundliche Aufnahme.

— Maude Adams in „L'Aiglon" soll bis Weihnachten am Knickerbocker-Theater bleiben. Sie wird sich also beinahe concreten Vergleichen mit der Sarah Bernhardt in derselben Rolle aussetzen.

— Hamburger Berichten zufolge errang das neue Verslustspiel „Frau Königin" von Franz Schönthal und Koppel-Ellfeld bei seiner Première im dortigen deutschen Schauspielhaus einen großen, unbestrittenen Erfolg.

— Am New Yorker Criterion Theater, wo bisher der beispiellose „Run" von „Zaza" mit Frau Leslie Carter in der Titelrolle fortgesetzt wurde, ist letzte Woche zum ersten Mal „The Gay Lord Quex" von Pinero in Scene gegangen.

— Frau Alma Powell, eine junge Brooklynerin, die ihre Gesangsstudien hier bei Frau Anna Lankow gemacht hat, ist kürzlich mit großem Erfolge in Breslau als Königin der Nacht aufgetreten.

— Die neueste Oper von George Jarno „Der Richter von Zalamea" (Text von Victor Blüthgen) hat bei der Erstaufführung im Stadt-Theater in Posen einen durchschlagenden Erfolg errungen.

— „Der ewige Krieg", Paul Linsemann's vieraktiges Schauspiel, ging am Kölner Stadttheater zum überhaupt ersten Male in Scene und erzielte stürmischen Erfolg. Nach jedem Akt und zum Schluß wurde der Autor hervorgerufen.

— Arthur Friedheim, der ausgezeichnete Pianist, ist vor einigen Tagen von London eingetroffen. Er wird zunächst eine ausgedehnte Recital-Tournée durch Canada absolviren und dann in New York auftreten.

— In Grand Rapids fand eine Sitzung der Manager der National Federation of Music Clubs statt, in welcher beschlossen wurde, die nächste Convention mit Musikfest vom 30. April bis 3. Mai in Cleveland abzuhalten.

— Hugo Becker, der deutsche Cello-Virtuose, begeht sein Debut in Amerika am 11. Januar 1901 in Boston mit dem Bostoner Symphonie-Orchester und wird mit selber Gesellschaft am 17. Januar sein erstes Auftreten in New York haben.

— Frl. Clara Clemens, Tochter des bekannten Humoristen Mark Twain, hat die Absicht, sich auf die Concertbühne zu begeben. Die junge Dame hat sich als Sängerin und Klavierspielerin in Berlin, Wien, London und Paris ausgebildet.

— Maud Powell, die prominenteste der weiblichen Violinistinnen unserer Zeit, hatte dieser Tage zwei Wiederauftreten in London, welche einer Tour von 20 in England abzuhaltenden Concerten vorangehen. Ende Dezember tritt sie ihre Reise nach Amerika an.

— Eine noch sehr jugendlich Pianistin, Ida Rothstein, eine Schülerin von August Spanuth, giebt demnächst im Carnegie Lyceum ein Concert, in dem sie von Hans Kronold, dem Cellisten, Andrew Schneider, dem Baritonisten, und der Mezzosopranistin Fräulein Edna Stern unterstützt werden wird.

— Wie aus Petersburg geschrieben wird, hat das dort vor Kurzem mit so großen Hoffnungen eröffnete deutsche Theater nach der 27. Vorstellung infolge Zahlungsschwierigkeiten seine Thätigkeit eingestellt. Etwa dreißig Schauspieler, mit denen das Theater eröffnet wurde, sitzen brotlos und ohne alle Mittel in der russischen Hauptstadt.

— Vaterstolz. — Erster Gauner: „Dein Sprößling hat ja trotz seiner Jugend bereits ein paar schöne Einbrüche zu verzeichnen." — Zweiter Gauner (stolz): „Ja, der wird noch einmal eine wahre Panoptikum-Zierde."

— Humor auf der Landstraße. — Erster Landstreicher: „Nanu, Du hast heute ja ganze Stiefel an?" — Zweiter Landstreicher: „Ja, der moderne Luxus wirft auch in unsere Kreise seine Wellen."

Finanzielles.



Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Kurze Zuchthaushaft.

Detroit, 5. Dez. Wie gemeldet, wurde General Will L. White, der durchgebrannte und später zurückgekehrte Ex-Generalquartiermeister des Staates Michigan, wegen Verbindung mit dem Milizuniformen-Schwindel, durch welchen der Staat um $43,000 betrogen wurde, zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt, und gestern wurde er auch bereits in das Staats-Zuchthaus zu Jackson gebracht, — aber schon gestern Abend wurde er vom Gouverneur Pingree bedingungsweise begnadigt. Auch auf den, mit schuldiggesprochenen General Arthur F. Marsh wurde der Gnadenakt ausgedehnt. Die Bedingung desselben ist, daß jeder von Beiden $5000 zahlt, wofür er fünf Jahre Zeit hat. Pingree sagt in seiner Begründung der Begnadigung, dieVerfolgung sei nur eine einseitige gewesen; die „Henderson Ames Co." und ihren Agenten Bickerstaff, welche sich mit den Genannten zur Uebervortheilung des Staates verschworen hätten, habe man unbehelligt gelassen und sich blos an White und Marsh gehalten. Er, Pingree, sei dafür, alle Schuldigen auf gleichen Fuß zu stellen, und da dem Staat der Verlust zurückerstattet, resp. die Zurückerstattung gesichert sei, so sehe er keine Ursache, gerade White und Marsh in's Gefängniß zu setzen. Mündlich sprach er sich noch derber über die Angelegenheit aus und sagte, Stehlen sei in unserm Lande kein schweres Vergehen mehr, und was White und Marsh gethat hätten, sei auch nicht schlimmer, als den Staat um Steuern zu betrügen, nur daß in letzterem Falle der Staat nichts zurückerhalte! In Detroit ist man sehr aufgebracht über diesen Schritt Pingrees.

Indianer-Mordprozeß.

Madison, Wis., 5. Dez. Im Bundesgericht dahier begann heute der Prozeß gegen den Indianer Henry Chosa, welcher angeklagt ist, den Häuptling Niganigijig auf der Reservation Lac du Flambeau ermordet zu haben. Wie die Anklage behauptet, war Chosa darüber, daß der Häuptling ihm eine Flasche Whisky wegnahm, so erzürnt, daß er sein Gewehr holte und den Häuptling todt schoß.

Vereitelter Selbstmordversuch.

Kenosha, Wis., 5. Dez. Frau Henry Sauer machte nächtlicherweile den Versuch, sich das Leben zu nehmen, indem sie auf dem Eisenbahngeleise der Chicago- & Northwestern Bahn niederkniete und das Herannahen des Zuges erwartete. Während die Frau in knieender Stellung betete, wurde sie von Tony Schulter bemerkt und trotz ihres Widerstrebens aus ihrer gefährlichen Lage befreit. Die Frau soll trübsinnig sein, und man läßt sie deshalb genau überwachen, da man befürchtet, sie werde bei erster Gelegenheit sich wieder zu entleiben suchen.

Ausland.

Sensationsrede von Mercier.

Paris, 5. Dez. Bei der Debatte über das Flottenbudget im französischen Senat machte der Ex-Kriegsministre General Mercier mit seiner Rede großes Aufsehen. Er entwickelte geradezu einen Plan, wie ein Einfall in England leicht auszuführen sei, und sagte u. A.:

„Angesichts der Möglichkeit eines Krieges mit Großbritannien wird die Verwendung der Armee nicht genügend in Betracht gezogen. Die Zeiten sind nicht mehr wie vor 100 Jahren. Dampf, die Flotte, der Telegraph und die Eisenbahn haben das Problem eines Einfalles in England der Lösung viel näher gebracht. Ferner ist England nicht mehr das England früherer Zeiten. Der Krieg in Südafrika hat gezeigt, daß die britische Armee, obwohl tapfer, der Aufgabe nicht gewachsen ist, deren Erfüllung England von ihr erwartet. Die britische Flotte ist stark, hat aber viele Küsten zu vertheidigen. Frankreich ist daher England in gewissen Punkten ebenbürtig und ist ihm betreffs der Zerstörungswerkzeuge überlegen. Die Geschichte liefert viele Beispiele von Meuterei in der englischen Marine im Augenblick der Schlacht. Eine Landung in England ist daher im Bereich der Verwirklichung.

„Dies ist nicht nur meine Ansicht, sondern auch die hoher Flottenoffiziere. Ich maße mir an, zu glauben, daß das Werk, welches ich als Befehlshaber eines Armeekorps vorbereitete, als Basis für ein solches Projekt dienen könnte, das nicht einmal sehr kostspielig sein würde."

Hier wurden Proteste laut, und Präsident Fallières ersuchte den General, sich nicht auf Einzelheiten des Planes einzulassen. Mercier erwiderte, daß der Plan wie ein Damoklesschwert über Englands Kopf gehalten werden könne, und er schlug eine Resolution vor, daß der Senat die Regierung ersuchen solle, unverzüglich Vorbereitungen für die Mobilmachung der Armee und Flotte zu treffen. Der Flottenminister erklärte die Resolution in dieser Debatte für außer Ordnung.

London, 5. Dez. Die meisten Londoner Blätter haben für Merciers Auslassungen im französischen Senat nur Worte des Spottes. So sagt „Daily Chronicle": „Eine solche Idee ist jenes muthigen Soldaten würdig, welcher durch einen Meineid Dreyfus lebendig begrub, und der als Kriegsminister eine ganze Nacht hindurch zitternd im Elyseum saß, fürchtend, daß Deutschland Frankreich den Krieg erklären werde."

Nur die „Morning Post" nimmt die Sache ernster und kritisirt die Schwäche der britischen Vertheidigung.

Die Sternberg-Skandale.

Berlin, 5. Dez. Die „Staatsbürger-Zeitung" fährt in ihren Enthüllungen zum Sternberg-Prozeß fort und veröffentlicht jetzt auch einen Brief, des in letzter Zeit viel erwähnten Frl. Platho an den Grundeigenthums-Makler Hugo Arndt, worin sie diesen ersucht, ihr Empfehlungen an irgend einen der folgenden Reichsgerichtsräthe zu verschaffen: Bülow, Schmalz, Brettrich, Hosten, Miltens, Dummreicher oder Peters. Der Brief schließt mit den Worten: „Mir sind 2000 Mark Reisespesen versprochen worden."

Ferner erklärt das Blatt, falls Rechtsanwalt Dr. Werthauer noch weiter behaupte, daß Arndt dadurch, daß er dieser Zeitung sein Material zur Verfügung stellte, nur Geld habe verdienen wollen, so sei sie bereit, noch mit weiterem Material aufzuwarten.

Zur preußischen Jubelfeier.

Berlin, 5. Dez. Zu der, im Januar 1901 bevorstehenden Feier des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preußen wird auch erwartet, daß das preußische Herrenhaus eine Verjüngung erfahren wird, indem eine Anzahl hervorragender Männer durch einen „Pairsschub" in dasselbe eingeschoben werden wird. Auch soll die Stiftung einer neuen Ordensdekoration beabsichtigt sein, die zwischen dem Schwarzen und dem Rothen Adlerorden rangiren soll. Eine Amnestirung von Majestätsbeleidigern und sonstigen politischen Verbrechern wird ebenfalls erwartet.

Die Bruchstellen gefunden.

Emden, 5. Dez. Aus Ymuiden an der holländischen Küste wird gemeldet, daß der Kabeldampfer „Britannia" das deutsche Azoren-Kabel, auf welchem der Betrieb seit einigen Wochen gestört ist, auffischte und zwei Bruchstellen ermittelte: die eine etwa 109 Knoten von Borkum, die andere 309 Knoten in der Dampferrichtung nach den Azoren.

Wegen Mißhandlung bestraft.

Kiel, 5. Dez. Hauptmann v. Mandelsloh vom Infanterieregiment Herzog von Holstein (Holsteinisches) Nr. 85 ist wegen Mißhandlung des Tambourmajors Neumann mit sechstägigem Kammerarrest bestraft worden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das Abgeordnetenhaus von Portoriko hat sich gestern organisirt.

— Bei Suisun, Cal., rannte ein Arbeitszug in einen Güterzug, wobei 8 Personen getödtet und etwa 20 verletzt wurden.

— Die Zahl der Opfer bei der Fußballspiel-Katastrophe in San Francisco (am Danksagungstag) ist auf 22 gestiegen, da auch das Söhnchen des New Yorker Schuh-Großhändlers Lilly seinen Verletzungen erlegen ist.

— In Boston ist Frau Mary H. Stoddard um Scheidung von ihrem Gatten, dem bekannten Vortragsmeister, eingekommen. Sie beschuldigt ihn, sie verlassen zu haben, und verlangt die Aufsicht über ihren 17jährigen Sohn Theodor, sowie angemessene Alimente.

— An den Anlagen der „Bessemer Coal & Coke Co." zu Latrobe, Pa., gab es einenKampf mit etwa 500 streikenden Grubenarbeitern. Drei Sheriffsgehilfen wurden nicht unerheblich verletzt. Zehn der Streiker wurden in Haft genommen.

— In Columbus, O., machte das Eisen-Kommissionsgeschäft der Firma Stevenson, Field & Co. (mit Zweiggeschäften in Chicago und St. Louis) Bankerott. Die Aktiva werden auf $100,000, die Passiva auf $60,000 gegeben.

— In Indianapolis wurde das Stadtraths-Mitglied John M. Higgin. zu Zuchthaus auf unbestimmte Zeit verurtheilt. Higgins wurde auf die Klage prozessirt, den Versuch gemacht zu haben, durch Bestechung im Stadtrathe eine Maßnahme zur Annahme zu bringen.

— Der Staat Louisiana errichtete in El Paso, Tex., eine Quarantäne-Station, um sich gegen die mögliche Einschleppung der Beulenpest in jenen Staat vom fernen Osten auf dem Wege der Pacific-Küste zu schützen. Die Gesundheitsbehörde Louisiana's wird gemeinschaftlich mit den Inspektoren von Texas vorgehen.

— Das „Burlington Hawkeye" hat die Entdeckung gemacht, daß das vielbesprochene Titus-Amendement zu der Jowa'er Staats-Konstitution, nach welchem die Staatswahlen alle zwei Jahre stattfinden sollten, nach seiner Annahme im Repräsentantenhause nicht, wie das Gesetz vorschreibt, im Protokoll abgedruckt wurde, und daher null und nichtig ist. Unter den Mitgliedern der Legislatur herrscht hierüber große Aufregung.

— Die halbjährliche Versammlung des Illinoiser Vereins der städtischen Anwalts-Korporationen fand heute in Peoria statt. Der Verein empfahl Aenderungen in der Gesetzgebung hinsichtlich der Klassifikation der Städte von über und unter 50,000 Einwohnern, indem die Zahl der Zeitzahlungen auf 10 Prozent vermehrt und die Zins-Rate auf 6 Prozent vermindert werden solle.

Ausland.

— Aus Rom wird mitgetheilt: Infolge des Steigens der Tiber stürzte der 300 Fuß lange, unterminirte Damm Anguillara in den Fluß. Man schätzt den Schaden auf 2 Millionen Lire.

— Eine Anzahl Berliner Blätter meint, daß Präsident McKinley diesmal in seiner Jahresbotschaft, soweit die Beziehungen zu Deutschland in Betracht kommen, einen ungewöhnlich kühlen Ton angeschlagen habe.

— Das amerikanische Transportschiff „Kilpatrick", welches am 13. November von New York nach Manila abfuhr, mit 900 Mann für die Regimenter auf den Philippinen-Inseln, ist zu Port Said, Egypten, angekommen.

— Die Total-Ausfuhr aus Rußland von Getreide aller Art während der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. November belief sich dem Berichte des Vize-Konsuls der Vereinigten Staaten in Moskau gemäß auf 271,715 Pud (4382 Tonnen) gegen 217,414 Pud (3506 Tonnen) im vorhergehenden Jahre.

— Aus London wird gemeldet: Samuel George Dessauer aus Chicago, der aus dem Gefängniß entlassen wurde, dem er wegen Hotel-Betrugs überwiesen war, und dann sofort wegen einer in den Ver. Staaten begangenen Fälschung wieder verhaftet wurde, ist entlassen worden, nachdem die Behörden von Illinois die telegraphischeNachricht übermittelt hatten, daß sie ihn nicht wollten.

— Die britische Regierung hat ein Angebot angenommen, wonach ein Kabel durch den Stillen Ozean für $8,975,000 gelegt werden soll. Dieses neue Kabel soll ein panbritisches sein (nur britische Besitzungen werden von ihm berührt werden) und von Canada nach Australien gehen. Honolulu, welches früher stets als Kabelstation genannt war, konnte nach seinerAnnexion durch die Ver. Staaten nicht mehr in Betracht kommen.

— Paris hat wieder eine dunkle Mordsensation. Das, vom Rumpf getrennte Haupt eines jungen Mannes, sowie Arme und Beine, sind in einem abgelegenen Platz in der Nähe der Rue des Platriers, Belleville, gefunden worden. Ein Packet mit einem gräßlich verstümmelten Rumpf ist in einem Thorweg der Rue du Faubourg St. Denis, 1½ Meilen entfernt, entdeckt worden. Beide Funde stehen in offenbarem Zusammenhang.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Liverpool: Oceanic von New York; Ultonia von Boston; Livonian von Montreal.
Plymouth: Pretoria, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: St. Louis nach Southampton.
Gibraltar: Kaiser Wilhelm II., von Genua und Neapel nach New York.
Aus Halifax, N. S., wird gemeldet: Der Dampfer „Parisian" von der Allan-Linie liegt beschädigt bei Meagher's Leuchtthurm. Es wurde ihm Hilfe gebracht. Man glaubt aber nicht, daß das Schiff in großer Gefahr ist.
(Später:) „Parisian" ist glücklich nach dem Hafen von Halifax gelangt, in einem heftigen Schneesturm.
Der französische Dampfer „L'Aquitaine", von New York nach Havre bestimmt, ist, wie nachträglich aus Havre mitgetheilt wird, durch die Explosion eines Kondensators schwer beschädigt worden.

Lokalbericht.

Larkins Mörder vor Gericht.

Vor Richter Smith ist zur Zeit der Mordprozeß gegen William Aylward im Gange. Aylward soll am 23. April d. J. in einem am Fuße der 54. Straße verankerten Hausboot dessen Bewohner, den ehemaligen Parkpolizisten William E. Larkin, erstochen haben. Obwohl sich mehrere Personen auf dem Fahrzeug befanden, will keine von ihnen die Blutthat gesehen haben. John Ryan, ein in der Nähe hausender Schiffer, erklärt, daß Aylward mit einem bluttriefenden Messer in der Hand aus Larkins Boot kam und sich auf einen in der Nähe stehenden Mann stürzte.

Der Angeklagte behauptet, er habe im Verfolgungswahn Larkins für Denjenigen gehalten, der seinem Leben nachstellte. Mehrere Zeugen sagten aus, daß Aylward Zeichen von Geistesgestörtheit aufgewiesen habe, und daß seine Mutter wahnsinnig gewesen sei.

Patentrechte.

Empfehlungen der Kommission, welche mit deren Revision beauftragt worden ist.

Bundesrichter Großcup von hier, der New Yorker Patentanwalt Francis Forbes und der frühere Hilfs-Patentkommissär Arthur P. Greeley sind von Präsident McKinley vor zwei Jahren zu Mitgliedern einer Kommission ernannt worden, welche Vorschläge zur Verbesserung der Patentgesetze machen sollte. Die Herren haben jetzt ihren Bericht fertig gestellt, und derselbe ist gestern in Washington dem Kongreß unterbreitet worden.

Der Bericht greift zurück auf die Empfehlungen, welche seiner Zeit von dem Internationalen Patentrechts-Kongreß gemacht worden sind, der im Jahre 1883 zu Paris getagt hat, und befürwortet verschiedene Empfehlungen, welche derselbe gemacht hat. Unter Anderem wird befürwortet, daß Patentgesuche, die in anderen Ländern eingereicht werden, welche gleiche Verbindlichkeiten den Ver. Staaten gegenüber eingehen, den Erfindern auch in den Ver. Staaten Prioritätsrechte sichern sollen, sofern das Gesuch innerhalb von sieben Monaten auch an das Patentamt in Washington eingeschickt wird. Da die sogenannten „Caveat"-Bestimmungen erfahrungsgemäß wenig Werth haben, so befürwortet die Kommission den gänzlichen Widerruf derselben. Ferner wird empfohlen, dem Nachlassenschaftsverwalter oder Testamentsvollstrecker eines Erfinders, mag derselbe im In- oder im Auslande ernannt sein, die Erwirkung von Patenrechten im Namen des Verstorbenen zu gestatten. Schließlich soll es Erfindern im Auslande leichter gemacht werden, Gesuche um Patente der amerikanischen Regierung zu beeiden. Es soll ihnen aber zur Pflicht gemacht werden, einen Vertreter ihrer Interessen für die Ver. Staaten zu ernennen, damit man hier Jemanden habe, an den man sich bei etwaigen Rechtshändeln halten kann, die aus dem Patent erwachsen.

Die Kommission ist bei ihrer Arbeit zu der Ansicht gelangt, daß im Allgemeinen die amerikanischen Patentgesetze besser sind, als die irgend eines anderen Landes, doch sei es empfehlenswerth, besondere Vorzüge ausländischer Gesetze den amerikanischen Bestimmungen einzuschalten. Einer gründlichen Umänderung benöthigen dagegen nach dem Dafürhalten der Kommission die Gesetzesmaßregeln zum Schutze von Handelsmarken.

Lag schwer verletzt auf der Straße.

An der Ecke von Center und Grand Ave. wurde gestern Nachmittag Henry Keibler, 35 Jahre alt und im Hause Nr. 498 W. 12. Str. wohnhaft, bewußtlos aufgefunden. Da man annahm, daß Keibler sinnlos betrunken war, wurde er mittels Ambulanz nach der W. Chicago Ave.-Station geschafft. Leutnant Thomas Howard suchte den Inhaftirten in seiner Zelle auf und gab sich alle nur erdenkliche Mühe, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Da er mit diesen Versuchen keinen Erfolg hatte, nahm er an dem Mann eine genaue Untersuchung vor. Er entdeckte an dessen Hinterkopfe eine unscheinbare, aber tiefe Wunde. Keibler wurde eiligst in das County-Hospital eingeliefert. Die ihn dort behandelnden Aerzte befürchten, daß bei dem Manne eine Blutung im Gehirn eingetreten ist, die muthmaßlich einen tödtlichen Verlauf nehmen wird. Wie Keibler zu der gefährlichen Verletzung gekommen ist, vermochte die Polizei bisher nicht zu ermitteln.

— Leute, die keinem Arzte trauen, rennen seltsamerweise von einem zum anderen.

Zu fahrlässig.

Bei der städtischen Zivildienst-Kommission meldete sich heute der Mohr George Henderson, welcher im vergangenen Frühjahr „wegen Fahrlässigkeit im Dienst", seiner Stellung als Wächter im städtischen Arbeitshause enthoben worden war. Henderson gab an, er habe damals sein Gewehr mit dem Lauf auf die große Zehe seines rechten Fußes gestützt. Die Waffe habe sich entladen, und dabei sei ihm die Zehe zerschmettert worden. Seither habe er sich im County-Hospital befunden und von seiner Entlassung garnichts erfahren, weshalb er um eine nachträgliche Untersuchung des Falles, bezw. um Wiederanstellung bitte. Das Gesuch wurde abschlägig beschieden, da die Kommission aus Hendersons eigener Darstellung des Sachverhalts den Eindruck erhalten hat, daß er sich bei der Handhabung seiner Waffe in der That zu fahrlässig gezeigt habe.

Gegen die Schwitzbuden.

Die „Consumers' League", welche es sich angelegen sein läßt, die Lage der Fabrikarbeiterinnen zu verbessern, hielt gestern Nachmittag im „Hull House" ihre Jahresversammlung ab. Aus dem Bericht der ausscheidenden Präsidentin Frau Charles Henrotin ging hervor, daß dieser Verein im Staate Illinois 1100 Mitglieder zählt. Der Jahresbeitrag derselben wurde von 25 Cents auf einen Dollar erhöht. Es wurde beschlossen, Gouverneur Yates zu ersuchen, Frl. Florence Kelly wiederum zur Vorsteherin der staatlichen Fabrikinspektion zu ernennen, in welcher Stellung sie sich bereits unter Altgelds Gouverneurschaft glänzend bewährt habe. Ferner wurde einmüthig der Beschluß gefaßt, gegen die Beibehaltung von Schwitzbuden und anderen ungesunden Räumen energisch anzukämpfen, deren sich so viele Fabrikanten angeblich noch immer als Arbeitslokale für ihre Angestellten bedienen.

Die Viehausstellung.

Der Besuch der Viehausstellung im Dexter Park Pavillon fährt fort, die Erwartungen der Veranstalter zu übersteigen, und diese denken nun daran, eine ähnliche Ausstellung alljährlich zu arrangiren. Große Bewunderung finden auf der Ausstellung besonders die vielen und prächtigen Zugpferde, mit welchen dieselbe beschickt ist. Viehzüchter versichern, sie hätten nie zuvor, weder in England, noch auf dem europäischen Festlande, noch in den Vereinigten Staaten eine solche Menge von Prachtexemplaren der schönsten und seltensten Rassen von Rindern und Schafen beisammen gesehen, wie jetzt hier in Chicago.

Von Einbrechern heimgesucht.

Von der vorderen Veranda aus drangen gestern Abend Einbrecher durch ein Fenster in das zweite Stockwerk des von William T. Baker bewohnten Hauses 2255 Michigan Ave. ein. Sie erbeuteten Schmucksachen im Werthe von $200 und $10 in Baar. Die Familie Baker saß zur Zeit bei Tisch.

Der zehnjährige George McFarland und der zwei Jahre ältere Andrew Goodrich sind unter der Anklage verhaftet worden, bei einem Einbruch in die Spezereiwaarenhandlung von T. M. Sullivan, 21 Rush Str., Grünzeug und $1.20 gestohlen zu haben.

— Durch den Wind, den er vormachte, ist Mancher in Zug gekommen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1496 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost „ „ „ „ 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die zerfallende Partei.

In vollständiger Auflösung ist anscheinend die demokratische Minderheit des Kongresses begriffen. Denn obwohl die Demokraten im Abgeordnetenhause fast ebenso zahlreich sind, wie die Republikaner, und im Senate eine ansehnliche Opposition machen könnten, werden sie auf jeden Versuch verzichten müssen, die Gesetzgebung irgendwie zu beeinflussen. Wie üblich, veranstalteten sie einen „Kaukus,“ um zu berathen, wie die Partei sich zu den wichtigsten republikanischen Vorschlägen stellen solle, aber schon der erste Antrag führte zu einem so erbitterten Gefechte, daß die Versammlung auseinanderging, um der Welt nicht ein gar zu schmachvolles Schauspiel zu bieten. Es handelte sich um die geplante dauernde Verstärkung des stehenden Heeres, also um eine Frage, an deren grundsätzlicher Wichtigkeit gewiß nicht zu zweifeln ist. Dennoch stellte es sich heraus, daß viele demokratische Volksvertreter sie lediglich vom Zweckmäßigkeits- und Kostenpunkte aus anzusehen vermögen und entweder ganz mit den Republikanern übereinstimmen, oder höchstens zum Scheine Einspruch erheben wollen. Einige erklärten geradezu, es sei Thorheit, jede Maßregel zu tadeln, blos weil sie republikanischen Ursprunges sei, d. h. sie waren offenbar der Ansicht, daß sich gegen ein großes stehendes Heer triftige Einwände überhaupt nicht geltend machen lassen. Im Gegensatze dazu bekannten andere „Führer,“ daß sie sich öffentlich verpflichtet hätten, für den Krieg auf den Philippinen „keinen Mann und keinen Cent“ zu bewilligen, also der Verwaltung die Mittel zur Fortsetzung einer Politik zu verweigern, die sie ohne ausdrückliche Genehmigung des Kongresses gar nicht aufgeben kann. Die Meinungsverschiedenheit war so groß, daß man sich gleich wieder vertagte, um den Republikanern nicht zu zeigen, wie hoffnungslos die demokratische Partei gespalten ist.

Genau dieselben Gegensätze bestehen hinsichtlich jeder anderen Frage, die im Laufe der jetzigen und der nächsten Tagung des Kongresses zur Erörterung gelangen soll. Es gibt sogenannte Demokraten, welche den größten Theil der Kriegssteuern beibehalten wollen, die Erbauung eines Zwischenmeer-Kanals auf Bundeskosten befürworten, für die Expansion schwärmen und sogar für Schiffahrtssubsidien eintreten. Nachdem die Partei das einzige „Issue“ verloren hat, an dem sie in zwei aufeinander folgenden Präsidentenwahlen festhielt, fehlt ihr offenbar jeder verbindende Gedanke. Sie ist nicht nur führer-, sondern auch grundsatzlos, und deshalb nicht im Stande, auch nur vernünftige Opposition zu treiben. Ihr jetziger Zustand erinnert an die Lage, in der sich die Whigpartei vor fünfzig Jahren befand.

Zu erklären ist das hauptsächlich daraus, daß ihre meisten Vertreter aus den Südstaaten stammen, die bekanntlich nur durch die Furcht vor der Niggerherrschaft, oder richtiger durch das Vorurtheil gegen die Neger politisch geeinigt sind. Daher ist ihre Anhänglichkeit an die demokratische Partei rein äußerlich. Sie schließen sich an diese an, weil ihnen die andere als die Niggerpartei gilt, beziehungsweise als die Urheberin der Verfassungszusätze, durch welche den Schwarzen die politische Gleichberechtigung verschafft werden sollte. Im Uebrigen gibt es aber im Süden gerade so gut wie im Norden Meinungsverschiedenheiten über alle auftauchenden Fragen, und wenn die Dinge ihren natürlichen Lauf hätten, so würden viele Südstaatler sich der republikanischen Partei anschließen. Der angeblich demokratische Senator Morgan aus Alabama z. B. ist seiner innersten Ueberzeugung nach Republikaner und gibt sich nicht einmal Mühe, diese Thatsache zu verschleiern. Im demokratischen Parteirathe erhebt er ohne Scheu seine Stimme auch für diejenigen republikanischen Maßregeln, die handgreiflich undemokratisch sind, und da er nicht wenige Gesinnungsgenossen hat, so ist die Spaltung fertig.

Unter den nördlichen Demokraten sind ebenfalls einige, die diesen Namen nicht verdienen, sondern sich eigentlich Populisten nennen sollten. Sie verdanken in den meisten Fällen ihre Erwählung einem örtlichen Bündnisse zwischen Demokraten und Populisten und stehen Letzteren näher, als Ersteren. Obwohl dieses Element nicht so stark ist wie das republikanisch gesinnte aus den Südstaaten, so trägt es immerhin nicht wenig zu der Verwirrung bei, die in den Parteiberathungen herrscht. Wenn die Südlichen zu weit nach rechts gehen wollen, so streben die Westlichen zu weit nach links. Die wenigen wirklichen Demokraten aber, die zwischen Beiden stehen, werden bald nach der einen, bald nach der anderen Seite mit fortgerissen und können sich nicht fest auf die Füße stellen.

Als die Mehrheit der demokratischen Senatoren und Abgeordneten sich gegen den demokratischen Präsidenten Cleveland auflehnte, begann der Zerfall der Partei. Bald nachher wurden die besten Kräfte durch die Chicagoer Platform und die Aufstellung eines Populisten als Präsidentschaftskandidat herausgedrängt, und seither ist die Zerbröckelung immer weiter vor sich gegangen. Heute hat die demokratische Partei keine Führer, keine Grundsätze und kaum noch eine Organisation. Man braucht wahrlich nicht darüber zu streiten, ob sie „umgebildet“ werden soll, oder nicht, denn wird der Streit noch lange fortgesetzt, so wird gar nichts mehr von ihr übrig bleiben.

Chinesen als amerikanische Kriegsknechte.

In der ersten Zeit unseres Philippinenhandels, als man die Entschlossenheit der Philippiner, die Unabhängigkeit zu erringen, noch nicht recht kannte, spielten in den amerikanischen Zukunftsplänen hinsichtlich der Philippinen die „einheimischen“ Truppen eine große Rolle. Man hoffte, den Widerstand schnell besiegen und dann Einheimische in großer Zahl anwerben zu können, die unter amerikanischen Offizieren und neben einer geringen Anzahl amerikanischer Truppen die etwa noch unzufriedenen Elemente leicht im Zügel halten und den Polizeidienst auf den Inseln würden verrichten können. Dabei hatte man ursprünglich hauptsächlich die Tagalen, als den intelligentesten Theil der Bevölkerung Luzons, im Auge, aber es stellte sich bald heraus, daß gerade die Tagalen nicht gewillt sind, sich der amerikanischen Herrschaft zu beugen und daß auch die schönsten Versprechungen unter ihnen keine Verräther an der Sache ihrer Brüder werben können, und man gab die Hoffnung auf ein eingeborenes Tagalenheer bald auf. Umso hoffnungsfreudiger blickte man dann auf die halbwilden Stämme im Norden Luzons, und es gelang auch einige hundert Matabeles anzuwerben und im Kampfe gegen die „Rebellen“ als Kundschafter zu benutzen.

Ueber diese „einheimischen Verbündeten“ wurde eine Zeit lang viel Lobendes geschrieben, aber in der letzten Zeit ist es auch von ihnen still geworden und in allen Plänen für den Ersatz der auszumusternden Freiwilligen-Regimenter hat man weder von ihnen, noch von sonstigen Eingeborenen der Inseln als möglichem Ersatzmaterial gesprochen. Es werden also wohl auch nur wenige Matabeles für den amerikanischen Dienst zu haben sein oder gute Gründe vorliegen, von einer Heranziehung dieser Eingeborenen in größerem Maßstabe abzusehen, und man wird wohl — auf absehbare Zeit wenigstens — die Hoffnung, die amerikanischen Soldaten auf den Philippinen durch einheimische ersetzen zu können, aufgeben müssen.

Das Dezemberheft der „North American Review“ enthält einen Artikel aus der Feder des Majors L. L. Seaman, der längere Zeit als Wundarzt des Ingenieur-Bataillons der Bundesfreiwilligen auf den Philippinen diente, in welchem die Frage der Verwendung Eingeborener im Polizei- und Militärdienst auf den Philippen besprochen wird. In diesem Artikel geht Major Seaman um die eigentliche Frage herum, wie die Katze um den heißen Brei. Er scheut sich offenbar, es gerade heraus zu sagen, aber man kann es doch deutlich zwischen den Zeilen lesen, daß seiner Ansicht nach auf die wirklichen Philippiner, mögen sie nun Tagalen, Matabeles, Sulus oder sonstwie genannt werden, nicht zu rechnen ist. Die Filipinos, meint Major Seaman, wären wohl gute Soldaten gewesen — Spanien hatte an die 5000 im Dienst, und fand sie, nach Seaman, zuverlässig und tüchtig — und man hätte sie seiner Ansicht nach wohl gleich nach der Einnahme von Manila für den Bundesdienst gewinnen können durch entsprechendes Entgegenkommen; indem das nicht geschah, trieb man sie dem Aguinaldo in die Arme, und jetzt ist wenig Aussicht, sie zurückzugewinnen. Er weist auf die großen Erfolge hin, die England in Indien mit den einheimischen Truppen — den Sikhs und Ghurkas —, in Egypten mit den Bagaras und in Süd- und Ostafrika mit den Zulus und Haussas hatte, und — macht den Vorschlag, für den Dienst auf den Philippinen Chinesen anzuwerben und anzulernen!

Die militärische Brauchbarkeit der Chinesen, meint er, ist erwiesen durch die Erfolge, welche die Engländer mit dem Drillen von Chinesen in Wei-hai-Wei hatten, und Chinesen könnte man genug haben. Es gibt nicht nur jetzt schon auf den Inseln viele — nebst vielen chinesischen Mischlingen, die besonders zu beachten wären — sondern man könnte auch ohne Schwierigkeit so viele man braucht in China anwerben und nach den Philippinen bringen!

Ob die Philippiner vor den Chinesen besonderen Respekt haben würden, das sei dahingestellt; die Chinesen sind nach vielen militärischen Autoritäten gutes Soldatenmaterial, und es würde wohl auch unseren amerikanischen Offizieren gelingen, sie zu „drillen.“ Sie würden dem Lande bedeutend billiger zu stehen kommen, als amerikanische Soldaten, und ihre etwaige Minderwerthigkeit ließe sich vielleicht durch eine größere Zahl wettmachen. Wenn wir ihrer genug haben, werden wir vielleicht auch mit chinesischen Soldaten die Inseln halten können. Aber wäre es nicht ein etwas sonderbares Schauspiel, wenn die große Republik einem fremden Volke, den Philippinern, mit Hilfe chinesischer Söldlinge die Segnungen ihrer Zivilisation aufzwingen wollte? Während die ganze christliche Welt noch schaudert in der Erinnerung an die Greuelthaten der chinesischen Horden — wird hier in dem fortgeschrittensten Lande der Welt der Vorschlag laut, Chinesen zur Unterjochung eines christlichen Volkes anzuwerben, und der Vorschlag findet bei ernsthaften „christlichen“ Zeitungen ernsthafte Erwägung und — allerdings bedingte — Billigung!! — —

Pingrees Verbrechen.

Im Staate Michigan hat im letzten Jahre ein Uniformenschwindel viel von sich reden gemacht. Die Henderson Ames Company von Kalamazoo, eine Gesellschaft, welche in militärischen Ausrüstungs-Gegenständen handelt, hatte eine große Quantität Uniformen der Staatsmiliz zu einem Spottpreis aufgekauft und dieselben Uniformen dem Staate dann um den drei- oder vierfachen Preis wieder verkauft, durch welche feine Geschäft der Staat um $43,000 beschwindelt wurde. Das Geschäft hatte natürlich nur unter Mithilfe hoher Milizoffiziere abgeschlossen werden können und da die Sache ruchbar wurde, war es auch nicht schwer, die Schuldigen herauszufinden. General W. L. White, der Generalquartiermeister der Miliz von Michigan und General A. F. Marsh, der General-Inspektor, wurden unter Anklage gestellt und schuldig befunden. General White's Urtheil lautete auf zehn Jahre Zuchthaus und er wurde gestern in das Gefängniß zu Jackson, Mich., eingeliefert, die Strafzeit abzusitzen, während sich General Marsh noch unter Bürgschaft auf freien Füßen befand, da er beim Obergericht Berufung eingelegt hatte.

Heute kommt nun die Nachricht, daß Gouverneur Pingree beide begnadigte unter der Bedingung, daß sie je $5000 in die Kasse von Ingham County zahlen, und zwar in jährlichen Zahlungen von je $1000 vom 1. Januar 1901 ab.

Diese Begnadigung der beiden ehrenwerthen Generäle ist die Antwort des Gouverneurs auf die Begnadigungsgesuche, welche beide ihm hatten vorlegen lassen, und in welchem beide sich über ungerechte Verfolgung beklagen, obgleich sie keinen Versuch machen, ihre Schuld abzuleugnen. General Marsh erklärt, er sei durch das Zeugniß von Personen überführt worden, die sich selbst als Meineidige hinstellten; man habe ihm einen Aufschub verweigert, als sein Hauptzeuge krank und unfähig war, zu erscheinen, und er sei zum Prozeß gezwungen worden, als er vollständig unvorbereitet war, den gegen ihn erhobenen Anklagen zu begegnen. Auch General White behauptet, er sei nicht gerecht behandelt worden, legt aber das Hauptgewicht darauf, daß er von Vertretern der Henderson Ames-Gesellschaft verführt wurde. Er sagt, die genannte Gesellschaft habe ihn versichert, der Verkauf der Uniformen an eine nur dem Namen nach und zu diesem Zwecke gegründete Gesellschaft, deren Uebertragung an die Henderson Ames-Gesellschaft und schließlicher Rückkauf durch ihn zum vierfachen Preise seien durchaus gesetzlich. Nachdem er sich vom Gegentheil überzeugt hatte, habe er zum Gouverneur gehen und ihm von der Geschichte Mittheilung machen wollen, die Henderson Ames-Gesellschaft habe ihm jedoch gesagt, ihre Stellung sei derart, daß an eine Untersuchung gar nicht zu denken sei und falls doch eine Untersuchung eingeleitet werden sollte, würde sie ihn beschützen. Das habe sie nun nicht gethan und er sei verurtheilt worden, während die Mitglieder der Henderson Ames-Gesellschaft wegen ihres Antheils an dem Schwindel nicht bestraft wurden.

Das hat den Herrn Reform-Gouverneur Pingree überzeugt. Auf Grund dieser Begnadigungsgesuche hat er die Begnadigung ausgesprochen. „Diese Männer (White und Marsh) haben sich mit der Henderson Ames Gesellschaft in eine Verschwörung eingelassen, den Staat Michigan um eine große Summe Geldes zu beschwindeln, aber der Kreisrichter und der Staatsanwalt, in deren Händen die Verfolgung lag, machten keine Anstrengung alle Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, sondern ließen die sieben Mitglieder der Henderson Ames-Gesellschaft und deren Agenten, Bickerstaff, frei ausgehen“, und „diese unwirksame und einseitige Art Gerechtigkeit verträgt sich nicht“ mit der Herrn Gouverneurs „Ansichten von Recht und Unrecht“, und da dem Staate das Geld, um welches er beschwindelt worden war, zurückgezahlt wurde, „drängt“ es ihn, „alle die Schuldigen wieder auf gleichen Fuß zu stellen“, weshalb er die famosen Generäle White und Marsh begnadigt.

Die beiden Schriftstücke, General White Begnadigungsgesuch und Gouverneur Pingrees Begnadigungsschreiben, sind einander würdig. Jener sucht sich damit zu entschuldigen, daß er glaubte, er könne bei dem Schwindel nicht erwischt und werde von seinen Schwindelgenossen beschützt werden; dieser stellt die Lehre auf, daß man pflichtvergessene und diebische Beamte nicht bestrafen darf, wenn man nicht auch ihre Helfershelfer bestraft. Daß die Beamten sich eines doppelten Verbrechens schuldig machten, scheint ihm gar nicht in den Sinn zu kommen.

Beide Männer sind einander würdig, aber zieht man eine zu der Begnadigung der beiden Generäle mündlich gemachten Aeußerung Pingrees in Betracht, so erscheint der Letztere als der weitaus größte Verbrecher gegen seinen Staat, gegen Recht und Gesetz. „Stehlen?“ — sagte Herr Pingree, „Teufel, das ist heutzutage nichts sehr Ernstes in diesem Lande. Rauben? Das ist nicht schlimmer als den Staat um Steuern zu beschwindeln. Es ist ungefähr dasselbe, nur daß White zurückgibt, was er nahm. Er hat Niemanden überfallen, seinen Raub zu machen.“

Das ist die Moral von Spitzbuben; das sind Worte, die man von berufsmäßigen Dieben und Schwindlern zu hören gewohnt ist, mit denen jeder Gauner seine gesetzwidrigen Handlungen zu beschönigen sucht. Sie sind ein Hohn auf unsere Gesetze und Rechtspflege. Darf sich der oberste Beamte eines Staates dergleichen erlauben? Kann man bei dem Gouverneur eines Staates billigen, was man bei einem Zuchthäusler entschuldigt?

Herr Pingree hat schon viel von sich reden gemacht und eine gewisse Berühmtheit erlangt; seine wörtlichen und schriftlichen Begnadigungs-Begründungen werden ihn berüchtigt machen, denn sie sind ein Verbrechen gegen seinen Staat. Pingrees Worte müssen das Ansehen des Staates, der Gerichte und unserer Rechtspflege mehr schädigen, als die Handlungen hunderter Gewohnheitsverbrecher zusammen genommen. — Noblesse oblige — wenn das Oberhaupt eines Staates nicht mehr an Gerechtigkeit in seinem Staate glaubt, so sollte er wenigstens den Schein wahren.

Lokalbericht.

Angebliche Diplomfabrikanten.

James und Thomas Armstrong, die Beamten des als „Diplommühle“ bekannten Metropolitan Medical College, haben sich zur Zeit im Bundesdistriktsgericht wegen Mißbrauchs der Post zu betrügerischen Zwecken zu verantworten. Sie hatten alles Mögliche versucht, um die Aufnahme der Verhandlung zu verzögern. Zuerst engagirten sie Senator Mason als Vertheidiger und suchten um einen Aufschub bis nach Schluß der jetzigen Kongreßsitzung nach. Als dies nichts nutzte, wünschten sie den Fall vor einen anderen Richter verlegt zu wissen, hatten aber auch damit keinen Erfolg. — Die Beiden sollen seit Jahren im People's Institute, Ecke von VanBuren und Leavitt Str., einen schwunghaften Handel mit ärztlichen Diplomen betrieben haben.

Im Tivoli-Garten.

Da der Tivoli-Garten am Danksagungstag die Menge der Besucher des Hausballs nicht fassen konnte, hat Herr Hans Althaler, der Besitzer des Lokals, auf vielseitiges Verlangen für nächsten Samstag eine Fortsetzung des Balles arrangirt. Vorher findet ein Konzert statt, für das ein reichhaltiges und durchweg neues Programm aufgestellt worden ist. Sonntag Nachmittag findet das regelmäßige Konzert statt. Bei beiden Konzerten werden Althalers Tyroler Sängergesellschaft, der Komiker Emile und andere beliebte Kräfte mitwirken. Der Eintritt ist in beiden Fällen frei.

Rabiater Liebhaber.

Von ihrem Liebhaber Charles Bishop wurde gestern Abend Ethel Matthews in ihrer Behausung, 79 Wadlow Pl., mit einem Rasirmesser übel zugerichtet, weil sie nicht zu ihm zurückkehren wollte. Der Messerheld entkam.

Kurz und Neu.

* Bei einem Zusammenstoß seines Gefährtes mit einem Telephonpfosten trug gestern Fred Smith, 241 Gray Place, in der Harrison Str. schwere innerliche Verletzungen davon.

* Da die Geschworenen, vor denen der Postgehilfe J. M. Padgett wegen Briefdiebstahls prozessirt wurde, sich nicht einigen konnten, wurden sie von Richter Kohlsaat entlassen. Padget soll im Laufe der Woche nochmals prozessirt werden.

* Die Leiche eines unbekannten Mannes von etwa 35 Jahren ist in einem Durchgange zwischen den Häusern 1410 und 1312 Wabash Ave. gefunden und nach Horans Morgue, Nr. 16 18. Straße, geschafft worden. Spuren von Gewaltthätigkeit wurden nicht entdeckt. Auf der Fläche der linken Hand ist ein Anker mit den Buchstaben N. O. P. tättowirt.

* A. W. Hagen hat den Henry W. King'schen Nachlaß auf Schadenersatz im Betrage von $50,000 verklagt. Er trug als dreijähriges Kind bei einem Sturz auf einer dunklen Treppe des King'schen Gebäudes so schwere Verletzungen davon, daß er auf Lebenszeit verkrüppelt wurde. Der Vater des Klägers war der Kutscher des Herrn King.

* Am nächsten Dienstag werden Wm. Scully, Edward McNichols und Frank Matusek sich vor Polizeirichter Sabath auf die Anklage zu verantworten haben, E. J. Wright am vorigen Freitag auf einem Wagen der Ogden Ave.-Straßenbahnlinie beraubt zu haben. Die Verhandlung mußte verschoben werden, weil die Angeklagten nicht „vorbereitet“ waren.

* Ada Climp wird sich morgen im 35. Str.-Polizeigericht wegen Diebstahls zu verantworten haben. Sie war bei George Latz, 3746 Calumet Ave., als Dienstmädchen beschäftigt. Latz vermißte seit einiger Zeit Schmuck- und Nippsachen. Er erwirkte einen Haussuchungsbefehl und fand die Gegenstände am Boden des Koffers seines Dienstboten.

* Das vor wenigen Tagen hier allgemein verbreitete Gerücht, daß Erzbischof Feehan sich von den mit seinem Amt verbundenen öffentlichen Dienstleistungen zurückziehen und dieselben Vater Muldoon als „Coadjutor“ übertragen werde, wurde gestern von Vater F. J. Barry, Kanzler der Erzdiözese, als böswillige Erfindung bezeichnet. Der Gesundheitszustand des Erzbischofs sei jetzt wieder ein guter; deßhalb denke der hochgestellte Geistliche nicht daran, sich aus der Oeffentlichkeit zurückzuziehen.

Fluch der Beutepolitik.

Die staatlichen Wohlthätigkeits-Anstalten sollen davon befreit werden.

„Doc“ Kerr spekulirt auf den Rohrpost-Kontrakt.

Eine verlorene und wiedergefundene Straße.

Bei dem vierteljährlichen Bankett, welches der Union League-Klub gestern Abend veranstaltete, wurde über die Nothwendigkeit debattirt, bei der Verwaltung staatlicher Wohlthätigkeitsanstalten die Parteipolitik aus dem Spiele zu lassen. Für diese Aenderung traten in längeren Reden ein: Ephraim Banning und Frl. Julia Lathrop, Mitglieder der Aufsichtsbehörde für die Wohlthätigkeitsanstalten von Illinois, Gouverneur Mount von Indiana, Richter Kinne vom Staats-Obergericht von Iowa, Senator Milchrist und die Abgeordneten David E. Shanahan und Denis Sullivan. In Indiana hat Gouverneur Mount die vorgeschlagene Reform eingeführt, obwohl er sich dadurch heftige Anfeindungen seitens der republikanischen Parteigänger zuzog. Richter Kinne, der einzige Demokrat, welcher in Iowa seit 40 Jahren zum Mitgliede des Staats-Obergerichts erwählt worden ist, rühmte den Republikanern von Iowa nach, daß sie die Wichtigkeit der befürworteten Reform eingesehen und im Interesse derselben zum Theil auf die Macht Verzicht geleistet hätten, welche ihr numerisches Uebergewicht ihnen in der Verwaltung der Staatsangelegenheiten verleiht.

* * *

Um in Zukunft zu verhüten, daß zur Winterszeit aus dem Westen zahllose Landstreicher mit Hilfe von Viehtreiberpässen nach Chicago abgeschoben werden, wird von maßgebenden Eisenbahnbeamten eine Vereinbarung befürwortet, daß solche Freipässe nur Viehhändlern und regulären Angestellten von solchen ausgestellt werden sollen.

* * *

Beim Stadtraths-Ausschuß für Rechtsfragen sprachen gestern Ex-Richter Collins und der frühere Alderman und nachmalige Gesundheitskommissär W. R. Kerr vor, um die Empfehlung des Ausschusses für die Freibrief-Vorlage zu erlangen, welche dem Stadtrathe im Interesse der Chicago Pneumatic Service Company zugegangen ist. Die Pneumatic Service Co. macht sich auf den Kontrakt für den Rohrpostdienst Hoffnung, welcher in Chicago demnächst eingeführt werden soll, und möchte deshalb die erforderlichen Gerechtsame so rasch wie irgend möglich erlangen. Sie wünscht dieselben für eine Zeitdauer von 30 Jahren und will einen Prozentsatz ihrer Gesammteinnahmen an die Stadtkasse abgeben. Dem Ausschuß liegt indessen noch ein zweites ähnliches Gesuch zur Entscheidung vor, das von der „Chicago Air Line Expreß Company“ ausgeht.— Weiteren Besuch hatte das genannte Komite von einer Delegation von Schneidern, welche darum nachsuchten, daß der Firma Work Bros. das Monopol auf die Lieferung der Feuerwehr-Uniformen entzogen werden möge.

* * *

Die Brücke an der 22. Str. wurde gestern Abend für den Dampfer „City of Cleveland“ nicht rechtzeitig geöffnet. Dem Maschinisten des Schiffes gelang es mit knapper Noth, einen Zusammenstoß des Schiffes mit der Brücke zu verhindern, doch wurde das Fahrzeug von der Strömung im Fluß quer vor die Brücke getrieben, und es gelang erst um 2 Uhr Morgens — nachdem der Schleusendamm des Drainagekanals einige Stunden lang geschlossen worden war — das Boot wieder in seinen Kurs zu richten. — Als Ursache der Verspätung beim Oeffnen der Brücke wurde erst angegeben, die Assistenten des Brückenwärters hätten gestreikt, weil dieser ihnen ihr Novembergehalt noch nicht ausgezahlt hatte. Später wurde jedoch erklärt, es sei an der Brückenmaschinerie etwas in Unordnung gerathen gewesen.

* * *

In Evanston hat man dieser Tage eine „verlorene Straße“ entdeckt, die unmittelbar nördlich vom Bahnhofsgebäude der C., M. & St. Paul-Bahn von Osten nach Westen durch die Vorstadt führen sollte, aber seit Jahren von Privatparteien ohne jede Berechtigung gesperrt und zum Theil sogar verbaut worden ist. Sie soll nun wieder für den Verkehr geöffnet werden.

* * *

Polizeichef Kipley hat gestern angeordnet, daß Kapt. Francis O'Neill von der Revierwache an Ost Chicago Ave. und Kapt. John Rehm von dem Polizeirevier Woodlawn die Plätze miteinander wechseln sollen. Außerdem ordnete der Polizeichef einige Versetzungen von geringerer Wichtigkeit an.

* * *

Der schulräthliche Ausschuß für Grundstücke und Bauten wird sich demnächst auf die Suche nach einem neuen Platz für die Westseite-Hochschule machen müssen. Das bisherige Grundstück der Schule ist an das „College of Physicians and Surgeons“ verkauft worden und wird der Stadt nur noch bis zu den Sommerferien für Schulzwecke zur Verfügung stehen. Die neue Schule würde also bis Anfang September schon fertig zu sein haben. Man beabsichtigt, sie nahe der Kreuzung von Van Buren Straße und Oakley Avenue zu bauen.

* * *

Zu einer langwierigen Auseinandersetzung zwischen der städtischen Gesundheits-Behörde und Sekretär Egan vom Staats-Gesundheitsamt wird es muthmaßlich wegen der von Egan ertheilten Erlaubniß kommen, daß die Leiche des in Havana am gelben Fieber gestorbenen Captain Alexander H. Cook, vom Geniekorps der Bundesarmee, zur Bestattung nach Chicago gebracht werde. Ein Unglück ist das übrigens gerade nicht. Die Leiche ist in Cuba einbalsamirt und luftdicht in einem doppelten Sarg verpackt worden. Gelbfieberkeime finden außerdem im Chicagoer Klima an und für sich ein schlechtes Fortkommen und haben hier im Monat Dezember so gut wie keine Aussicht auf Entfaltung. Regelwidrig ist bei dem Verfahren nur, daß die Leiche nicht vom Bahnhof sofort nach dem Friedhof geschafft, sondern von dem Leichenbestatter Daniel B. Quinlan von gestern bis heute in seinem Geschäftslokale aufbewahrt worden ist.

Der verstorbene Capt. Cook war ein Sohn des greisen Arztes A. H. Cook, Nr. 234 Dearborn Ave. Ein älterer Bruder von ihm ist unter General Custer und mit diesem von den Kriegern des Sitting Bull getödtet worden. Capt. Cook hatte in früheren Jahren längere Zeit als Zivil-Ingenieur im Dienste der Chicagoer Stadtverwaltung gestanden.

* Ein eigenartiger Gedanke ist dem fruchtbaren Hirn des Schankwirthes Dave Lewinsohn entsprungen. Da die Frauenzimmer, welche seine Lokale frequentiren, doch nicht in die Kirche gehen würden, so hat er die Geistlichkeit aufgefordert, zu ihnen zu kommen, sofern es ihr mit ihrem Reformeifer ernst sei. Er hat ihr seine Lokale für nächsten Sonntag Abend probeweise zur Verfügung gestellt und mit der Heilsarmee ein Abkommen getroffen, wonach dieselbe von einem Podium aus und mit Hilfe einer Orgel einen Erweckungsgottesdienst abhalten soll. Getränke sollen während des Gottesdienstes im ganzen Lokal nicht zu haben sein.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

August Kleemann

im Alter von 40 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 6. Dezember, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 394 Cornell Str., nach der St. Johns-Kirche, von da nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ida Kleemann, Gattin.
William und August, Söhne.
Hulda und Amanda, Töchter.
Nebst Mutter, Schwiegereltern u. Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Dienstag Morgen um $7\frac{1}{2}$ Uhr unser geliebter Vater und Schwiegervater

Ernst F. Richter

im Alter von 77 Jahren nach längerem Leiden im Hause seiner Tochter, 736 W. Division Str., gestorben ist. Beerdigung Donnerstag Nachmittag um 1 Uhr nach Graceland Gottesacker.

Theresa Richter und
Helena Heitz, Töchter,
E. J. Heitz, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

John Schreiber

am 4. Dezember im Alter von 56 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Freitag Morgen um 11 Uhr, vom Trauerhause, 1555 47. Str., nach der St. Augustina Kirche und von dort mit der Grand Trunk Bahn nach dem St. Marien-Friedhofe. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Gattin:

Maria Schreiber.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Chas. Willich

geb. am 23. Mai 1854, am 4. Dezember 1900 gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 6. Dezember, um 10 Uhr Morgens, vom Alexianer Brüder Hospital nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Ingeborg Willich, Gattin.
Fred Willich, Sohn.

Todes-Anzeige.

Turn-Verein „Lincoln“.

Gut Heil! — Hiermit zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied

Charles Willich

gestern gestorben ist. Die Beerdigung findet morgen, Donnerstag, den 6. d. M., um 10 Uhr, vom Alexianer-Hospital aus statt.

Max Schmidt, Schriftwart.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß

F. C. Bicking

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 6. Dezember 1900, Nachmittags um 3 Uhr, vom Nr. 173 Center Str. nach dem Rosehill Gottesacker.

Gestorben: Chas. S. Petrie, am 3. Dez. 1900, im Alter von 60 Jahren, geliebter Gatte von Martha A. Petrie und Vater von Philip, James, George, Charles, Louis, Rose, Frau J. L. Ostman, Frau J. E. H. Atkeisson und Frau A. Ware Wilkinson. Beerdigung vom Trauerhause, 17 Ewing Place, Donnerstag, 6. Dezember, um 1 Uhr Nachm., nach Rosehill. Bitte keine Blumen!

Ein Glaubensbekenntniß.

Boldenweck beginnt seinen Kampf um die Mayors-Nomination.

Eine Proklamation Yates' an seine Partei.

Mayor Harrison und die Neueintheilung der Stadt in Wards.

Herr William Boldenweck ist offenbar entschlossen, keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß er es mit der Anwartschaft auf die republikanische Mayors-Nomination durchaus ernst meint. Vorgestern hat er die Präsidentschaft der Drainagebehörde niedergelegt, heute eröffnete er im Oxford-Gebäude sein Hauptquartier für die Mayorskampagne und am Samstag wird er, in der Lincoln Turnhalle zu Lake View, seine Anhänger und Freunde aus der 25. und 26. Ward versammeln, seine Kandidatur für die Nomination von denselben gutheißen lassen und ein Komite organisiren, welches sich dann fortan die Förderung seiner Interessen soll angelegen sein lassen. Zur Erklärung seines Standpunktes zu den wichtigsten Problemen der munizipalen Verwaltung, welche gegenwärtig der Entscheidung harren, hat Herr Boldenweck eine Art Glaubensbekenntniß verfaßt, das in seinen wesentlichen Theilen also lautet:

„Ich glaube an eine strikte Durchführung der Zivildienst-Ordnung, nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste des einschlägigen Gesetzes gemäß. Im Interesse einer politischen Partei auch nur um ein Jota von dem Gesetze abzuweichen, heißt dasselbe verletzen und verdient die öffentliche Verurtheilung, welche dieserhalb der gegenwärtigen Stadtverwaltung so oft zutheil geworden ist.

„Ich glaube, daß alle Verbindlichkeiten eingelöst werden sollten, sobald sie fällig werden; alle Rabatte auf Spezialsteuern sollten deshalb ausgezahlt werden, sobald die Arbeit gethan ist, für welche die Steuer erhoben wurde. Diese Fonds kürzere oder längere Zeit für andere Zwecke zu benutzen, heißt einen Vertrauensbruch begehen und die Steuerzahler berauben.

„Die Verfassung, in welcher der Chicago-Fluß sich befindet, wirft auf die Stadtverwaltung schon seit 30 Jahren ein sehr schlechtes Licht. Korporationen haben sich von Jahr zu Jahr ein Stück des Flusses nach dem andern angeeignet, haben das Flußbett tunnellirt, bis die Schifffahrt auf dem Flusse für moderne Fahrzeuge unmöglich geworden, und die Beamten der Stadt haben unthätig zugesehen. Die Flußverbesserung und die Tieferlegung der Tunnels müssen unverzüglich in Angriff genommen werden, oder unser Hafenverkehr, dem Chicago seine Größe verdankt, wird sich anderen Plätzen zuwenden; derjenige erste Beamte der Stadt, welcher die Wichtigkeit dieses Umstandes nicht einsieht, kennt entweder den Ursprung der Handelsgröße unserer Stadt nicht, oder er steht ihren Handelsinteressen gleichgiltig gegenüber. Das Geschick der Stadt ist für deren Bevölkerung um Vieles wichtiger, als irgend ein „Mann des Schicksals"; ein Beamter, der den Fortschritt hindert, den Handel Chicagos hemmt, läuscht das in ihn gesetzte Vertrauen und wird über sein endgiltiges Geschick nicht lange im Zweifel gelassen werden.

„Die Wegerechts-Privilegien der Chicagoer Straßenbahn-Gesellschaften werden im Jahre 1904 großentheils erlöschen. Der richtige Weg zur Lösung dieses Privilegien-Problems ist der, einen Anfang damit zu machen. Ebenso steht es mit der Tunnelfrage, und da deren Lösung nothwendig auch zur Erörterung des vorerwähnten Problems Anlaß gibt, so sollten beide Fragen öffentlich und freimüthig besprochen werden. Daß das Publikum entschlossen ist, sich seine Straßen nicht nehmen zu lassen und für die Benutzung derselben angemessene Entgeltung zu heischen, ist fraglos; man sollte deshalb unverzüglich die Bedingungen feststellen, unter welchen die Privilegien verlängert, die Tunnels den Straßenbahn-Gesellschaften noch ferner zur Benutzung überlassen werden sollten, damit die Bezahlung für die zu ertheilenden Gerechtsame so rasch wie möglich beginne.

„Ich glaube, daß man bei der Verlängerung der Straßenbahn-Gerechtsame, sowie bei der Behandlung des Gasproblems vor Allem im Auge behalten muß, daß Gasanlagen und Straßenbahnlinien schließlich in die Hände der Gemeinde übergehen müssen. Es sollte deshalb in die Verlängerung oder Neuertheilung von Gerechtsamen nur unter der Bedingung gewilligt werden, daß nach deren Erlöschen alle Anlagen und Vorrechte der betreffenden Korporationen in den Besitz der Stadt übergehen sollen.

„Ich glaube an gleiche persönliche Rechte für Alle, an den Rechtsgrundsatz: „Des Einen Recht hört da auf, wo das des Andern anfängt."

„Die Polizeiverwaltung sollte streng von der Politik geschieden werden; die städtische Polizei im Partei-Interesse zu mißbrauchen ist ein Verbrechen, das dicht an Hochverrath grenzt.

„Eine schreiende Nothwendigkeit ist die gründliche Verbesserung unserer Straßen, wobei vor Allem darauf zu sehen ist, daß alle unterirdisch zu legenden Leitungseinrichtungen besorgt werden, ehe zur Pflasterung geschritten wird.

„Ich glaube an schiedsgerichtliche Schlichtung aller Streitfragen zwischen Unternehmern und Arbeitern."

* * *

Die Busse-Faktion der republikanischen Partei, welche vorläufig Herrn Graeme Stewart als Mayors-Kandidaten begünstigt, will zu verhindern suchen, daß der Boldenweck-Buhm in den Wards der Nordseite Boden gewinnt. Es wird von dieser Seite gedroht, daß man Boldenweck in Lake View bekämpfen würde, sofern er versuchen sollte, Delegaten der Nordseite für sich zu kapern. Die mit Busse im Bunde stehenden Maschinenpolitiker Pease und Simon von Lake View sollen bis jetzt für Boldenweck noch keine Hand gerührt haben. — Herr John M. Smyth, dessen Wort im Rathe der Partei so viel gilt, und der jetzt auf der Nordseite ansässig ist, hat sich weder zu Gunsten Stewarts noch sonst eines Kandidaten erklärt, sondern betont nur, daß die republikanische Partei unbedingt einig sein müsse, sofern sie die Wiedererwählung Harrisons verhindern wolle.

Als neuer Kandidat für die republikanische Mayors-Nomination wird Herr Lafayette McWilliams von der 32. Ward in Vorschlag gebracht, doch anscheinend nur zu dem Zwecke, die Delegaten dieser Ward bis zur Konvention für Tauschzwecke beisammen zu halten. In derselben Absicht wird man muthmaßlich versuchen, die Delegaten der 34. Ward bis zur ersten Abstimmung in der Konvention für John R. Thompson einstehen zu lassen.

Unser nächster Gouverneur hat von Jacksonville aus eine längere Kundgebung des Standpunktes erlassen, welchen er zu den Fragen einnimmt, die gegenwärtig seine Partei-Organisation beschäftigen. Was die Wahl eines Bundes-Senators anbelangt, so erklärt er, daß weder Cullom, noch Tanner, noch Cannon oder sonst Jemand besondere Ansprüche auf seine Unterstützung hätte, daß er sich deshalb vorläufig neutral verhalten, später aber vielleicht zu erkennen geben würde, welcher von den Kandidaten ihm am angenehmsten sei. Er denke nicht daran, die Senatorenwahl beeinflussen zu wollen, doch halte er's für sein gutes Recht, ebenso wie irgend ein Anderer für oder gegen einen bestimmten Kandidaten einzutreten.

Der Cliquen-Herrschaft im Staatssenat, welche in dieser Körperschaft so lange gang und gäbe gewesen ist und die man auf's Neue zu organisiren sucht, werde er mit seinem ganzen Einfluß entgegentreten, kündigt Herr Yates an. Er warnt die 32 republikanischen Senatoren davor, sich durch Mehrheits-Beschlüsse eines Caucus die Hände binden zu lassen, weil anzunehmen sei, daß die Mehrheit sich nach den Geboten von zwei oder drei Machern richten würde, welche dann eine größere Macht in Händen haben würden, als der Gouverneur selber.

In Bezug auf die Sprecherwahl im Abgeordnetenhause komplimentirt Herr Yates alle im Felde befindlichen Kandidaten, wie auch, unbekannter Weise, alle die Herren, welche sich noch als Kandidaten melden könnten, er gibt aber ziemlich klar zu verstehen, daß ihm die Erwählung des Herrn Shanahan von Cook County am liebsten sein würde, schon deshalb, weil Chicago und Cook County sonst keinen Vertreter in einer leitenden Stellung der Staats-Regierung haben würden.

* * *

Mayor Harrison erklärt jetzt, daß er mit keinem der bisher in Vorschlag gebrachten Pläne zur Neueintheilung der Stadt in Wards einverstanden sei. Sollte am nächsten Montag einer derselben angenommen werden, so würde er ihn vetiren und mit der Vetobotschaft einen neuen Plan vorlegen, von dem er ziemlich sicher sei, daß er die Billigung einer Mehrheit der Aldermen finden würde.

Die Ankündigung, daß Ex-Gouverneur Altgeld in dem Streit zwischen der Harrison- und der Hopkins-Faktion um die Organisation des demokratischen Staatszentral-Komites für Hopkins Stellung nimmt, hat wenig Ueberraschung verursacht.

Die demokratischen County-Kommissäre, denen von der republikanischen Mehrheit des Rathes, vertreten durch Präsident Hanberg, jeglicher Antheil an der Beute verweigert wird, wollen einen Versuch zur Bekämpfung dieser Mehrheit machen. Falls Herr Hanberg den gegenwärtigen Direktor des County-Hospitals, Herrn James H. Graham, für die Stelle wieder ernennen sollte, wollen sie demselben die Bestätigung verweigern. Sie fürchten indessen, daß einer oder der andere von ihnen zu den Gegnern übergehen wird, und wollen deshalb einen Versuch machen, einige Republikaner zur Opposition herüberzuziehen.

Die Eisfeld-Faktion des republikanischen Klubs der 20. Ward, welche sich jetzt, zum Unterschied von den Brundage Going-Leuten „die reguläre" nennt, wird sich am Freitag in der Aldine-Halle, Nr. 169 Center Str., versammeln. Die von der Faktion erwählten Klubbeamten sind: Präsident — George Kemler; Vize-Präsidenten — Conrad Diesel, John F. Norton und Chas. W. Bethke; Sekretär — Joseph H. Huhn; Schatzmeister — Otto F. Wermich; Ordnungshüter — John W. Seitz.

Lokalbericht.

Schnapphähne im Garn.

Ein Landonkel durch sein bäuerisches Aussehen gerettet. — Räuber mit Polizeistern.

Geldschrankſprenger überrascht.

Sein bäurisches Aussehen bewahrte gestern Abend dem Ackerbürger F. T. Gilmore aus Baxter, Ja., davon, $23 in Baar und $11,227 in beglaubigten Bankanweisungen, die auf den Besitzer zahlbar gemacht sind, einzubüßen.

Gilmore hatte preisgekrönte Rinder nach Chicago gebracht, um sie auf der Viehausstellung bewundern zu lassen. Gestern wollte er das „dunkelste Chicago" sehen, und begab sich nach der „Levee," ohne die Vorsicht gebraucht zu haben, seine Baarschaft im Geldschrank seines Gasthauses zurückzulassen. Spät am Abend sah ihn ein Polizist in Begleitung zweier Bassermannscher Gestalten die State Straße entlang marschiren. Er beschloß den Dreien zu folgen, und nahm einen vorübergehenden Detektive mit. Plötzlich sahen die Beamten das Trio in einem Seitengäßchen von Harmon Court verschwinden, und im nächsten Augenblick hörten sie einen unterdrückten Hilferuf. Sie eilten der Stelle zu und sahen, wie die Kerle auf den Landonkel einhieben. Die Straßenräuber wurden nach kurzem Widerstand überwältigt. Sie nannten sich William Cummings und George Hayes, und wollen kürzlich aus der Stadt des heiligen Ludwig zugereist sein.

Auf der Wache fand man in den Taschen Gilmores jenes Geld. Er behauptete, um seine goldene Taschenuhr nebst Kette beraubt worden zu sein. Die Sicherheitsbehörde glaubt, daß er vorher in einer Spelunke um den Zeitmesser erleichtert wurde, da er des süßen Weines voll war.

D. M. Carpenter, der ein Weichensteller zu sein behauptet, ist verhaftet und von H. M. Hanson, Nr. 411 W. Madison Str. wohnhaft, als der Wegelagerer bezeichnet worden, der ihm an der Ecke von Washington Boul. und Elizabeth Str. mit vorgehaltenem Revolver Geld und Uhr abnahm und darauf mit den Worten: „Hier ist eine Gelegenheit, im Polizeidepartement einen neuen Skandal zu zeitigen!", einen städtischen Detektive-Stern vorwies.

Die Vienna Model Bakery, Nr. 39—41 S. Jefferson Str., ist von Geldschrankſprengern heimgesucht worden. Die Ritter vom Nitroglyzerin wurden jedoch augenscheinlich durch ein Geräusch verscheucht, denn sie ließen ihr Werk unvollendet. Das Schloß war abgeschlagen und in die Thür waren zwei Löcher gebohrt worden. Um den Knall des Sprengstoffes zu dämpfen, waren mehrere Betttücher ausgebreitet worden. In ihrer Hast ließen die Banditen auch einige Bohrer und einen Hammer zurück. — Der Geldschrank enthielt zur Zeit $1500. Die Bäckerei ist nur zwei Block von der Desplaines Str.-Polizeistation entfernt. Die Polizei hält diese Desperados für dieselben, die vorgestern Abend den Sicherheitsschrank der Speisewirthschaft von E. J. Cady, Nr. 231 Canal Str., zu sprengen versuchten.

Konzert im „Rienzi".

Von Signor P. Capones Orchester wird heute Abend in Emil Gaschs Wintergarten, Ecke von Diversey Boulevard und Evanston Ave., das nachstehende interessante Konzertprogramm zur Durchführung gebracht werden:

1. Marsch, „A Jersey Review" .... Whitney
2. Walzer, „Les Patineurs" .... Waldteufel
3. Ouverture, „Oberon" .... Weber
4. Berceuse, „Jocelyn" .... Godard
5. Selektion, „Aida" .... Verdi
6. Barcarolle, „Italienne" .... Czibulka
7. Potpourri, „Creme de la Creme" .... Tobani
8. Caprice Heroique, „Erwachen des Löwen", ... De Kontsky
9. Selektion, „Rigoletto" .... Verdi
10. Ouverture, „Morgen, Mittag und Abend in Wien" .... Suppe
11. Walzer, „L'Estudiantina" .... Waldteufel
12. Wachparade, „La Caravana" .... Asch

Fröhlicher Mummenschanz.

Der Chicago Frauenverein wird am nächsten Samstage, 8. Dez., in der neuen Vorwärts-Turnhalle, Nr. 1166—68 W. 12. Straße, seinen ersten Preis-Maskenball veranstalten. Die Mitglieder dieses jungen und strebsamen Vereins werden ihr Möglichstes thun, um den Ball zu einem der besten dieser Saison zu machen. Außer $50 in Baar werden viele schöne und nützliche Preise an die besten Gruppen- und Einzelmasken vertheilt werden. Das Arrangements-Komite besteht aus den Damen Clara Weintz, Präsidentin, Marie Becker, Minnie Hilgenbag und Emilie Strube.

* Tim McQuaid, ein Schwager des verstorbenen Alderman und Kongreßabgeordneten Frank Lawler, welcher von diesem seiner Zeit als Gerichtsdiener im Polizeigericht an der Desplaines Str. untergebracht war, ist im Countygefängniß entdeckt worden, wo er unter dem Namen McGuire, wegen Diebstahls festsitzt. Von früher her schwebt gegen McQuaid auch noch eine auf Einbruch lautende Anklage.

Teutonia Männerchor-Konzert.

Am nächsten Sonntag Abend findet in Schönhofens Halle das große Konzert des Teutonia-Männerchors statt, für welches die Sänger schon seit Monaten unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten Gustav Ehrhorn fleißig geübt haben. Gilt es doch, die schwierige, aber fesselnd und begeisternd wirkende Abt'sche Komposition „Jungfrau Rose und die zwölf Apostel im Rathskeller zu Bremen" mustergiltig herauszubringen. Das hier kaum je zuvor gehörte Tonwerk besteht aus einem Zyklus von Gesängen, mit verbindender Deklamation, für vierstimmigen Männerchor und Soli mit Orchesterbegleitung. Für den instrumentalen Theil des Konzertes wurde das Metropolitan-Orchester unter Leitung des Herrn Bunge gewonnen. Das Programm ist außerordentlich genußversprechend zusammengestellt; es lautet wie folgt:

Erster Theil.

1. Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger" .... Kretschmar
2. Ouvertüre zu „Stradella" .... Flotow
   Metropolitan-Orchester.
   Dirigent Herr Carl Bunge.
3. „Wie kam die Liebe" .... Frei
   (a capella.)
   Teutonia-Männerchor.
4. „The Holy City" .... Adams
   Herr Adolph Gill.

Zweiter Theil.

5. „Jubel-Ouvertüre .... Bach
   Orchester.
6. „Das alte Mütterlein .... Spicker
   (a capella.)
   Teutonia-Männerchor.
7. Toreador-Lied aus der Oper „Carmen" .... Bizet
   Herr F. H. Miller.
8. „Frühlingslied" .... Mendelssohn
   Streichquintett.

Dritter Theil.

9. „Jungfrau Rose und die zwölf Apostel im Rathskeller zu Bremen .... Abt
   Ein Zyklus von Gesängen mit verbindender Deklamation für Männerchor, Soli und Orchester.
   Deklamation: Herr Georg Landau.
   Teutonia-Männerchor.

Solisten: Herren Adolph Gill, A. M. Weinhardt, F. H. Miller und H. Habermann.
Dirigent des Teutonia-Männerchors" Herr Gustav Ehrhorn.

Von Trinkgefährten verprügelt.

In der an Ecke N. State und Michigan Str. gelegenen Wirthschaft kam es gestern Nachmittag kurz nach 5 Uhr unter fünf Zechern zum Streite. Joseph Erben, Inhaber der Wirthschaft, gebot Ruhe. Da seine Mahnung nicht befolgt wurde, beförderte er mit Hilfe seines Schankkellners die Streithähne zur Thür hinaus an die frische Luft. Draußen war bald darauf eine wilde Keilerei im Gange. Der Expreßfuhrmann Henry Miller zog dabei den Kürzeren; er schrie laut um Hilfe. Polizist Scott eilte herbei. Als der aber auf der Bildfläche erschien, suchten vier von den Ruhestörern ihr Heil in schneller Flucht; nur der arg verprügelte Miller blieb zurück. Der Sicherheitsbeamte verfolgte die Fliehenden die Michigan Str. entlang bis zur Caß Str., und sandte ihnen zwei Schreckschüsse nach, doch hatten die Vier einen zu großen Vorsprung gewonnen, als daß sie hätten eingefangen werden können. Als der Beamte wieder zu der Stelle zurückkam, auf welcher er wenige Minuten vorher Miller vom Boden aufgelesen hatte, war derselbe auch spurlos verschwunden. Er hatte schleunigst seinen Expreßwagen bestiegen und war von dannen gefahren.

Knappes Entkommen.

Wie durch ein Wunder entging gestern der fünfjährige Alfred Pearlman dem Tode. Als er vor dem Elternhause, 218 22. Str., auf der Straße spielte, wurde er durch den Fänger eines Straßenbahnwagens aufgelesen, rollte jedoch vor die Räder. Er kam aber mit einigen unbeträchtlichen Verletzungen davon.

* Unter der Anklage, einen blinden Knaben Namens Wm. Cullen überfahren und obendrein mißhandelt zu haben, stand gestern der Bauunternehmer Thomas Coughlin, Nr. 452 W. 12. Str., vor Kadi Dooley im Polizeigericht an der Maxwell Str. Coughlin bestreitet die Wahrheit der Anschuldigung. Die Verhandlung des Falles ist noch nicht zum Abschluß gelangt.

Leset die „Sonntagpost".

Vor dem Polizeirichter.

Auf den Rath eines Schankwirthes hin hatte Joseph Hronek, Nr. 757 Allport Str. wohnhaft, im Nachtgewand und barfuß einen Morgenspaziergang unternommen, um eine Erkältung zu kuriren. Zwei Schutzleute hielten ihn anfänglich für einen Geist und hätten um ein Haar auf ihn geschossen. Sie besannen sich jedoch eines Besseren, nahmen den Nachtwandler gefangen und führten ihn gestern dem Polizeirichter vor. Hnorek war zerknirscht, und erklärte, er sei geheilt, zwar nicht von seiner Krankheit, wohl aber von der Lust zu Morgenspaziergängen in Nachtkleidern und ohne Schuhe. Der Richter ließ es deshalb bei den Kosten bewenden.

Leon Eisermann und Mat Reiter, die bei einem Streit in der Lang'schen Schankwirthschaft, 685 North Ave., einander übel zurichteten, wurden gestern von Polizeirichter Kersten unter Friedensbürgschaft gestellt. Sie hatten sich ihrer körperlichen Kraft gerühmt und waren in ein Handgemenge gerathen, in dessen Verlauf die beiden Kampfhähne sich gegenseitig gründlich vermöbelten.

Die Wäscherin Sophie Hall, Nr. 1471 State Str., wird von Madge Miller, Nr. 61 18. Str., beschuldigt, ihr bei der Arbeit in ihrem Haus einen Diomantring entwendet zu haben. Sie wurde heute von Polizeirichter Prindiville dem Kriminalgericht überwiesen.

Jerry Turner und William Maybrey, die der „American Expreß Co." Packete gestohlen haben sollen, wurden gestern von Polizeirichter Martin den Großgeschworenen überwiesen.

Ellen Olson, die angeblich aus dem Laden von Schlesinger & Mayer an der State Straße Waaren im Werthe von $100 stahl, ist im Harrison Str.-Polizeigericht zum Prozeß festgehalten worden.

Stanley Bissell und Charles West wurden gestern im Harrison Str.-Polizeigericht um je $25 nebst Kosten gestraft, weil sie aus dem Laden von A. M. Rothschild & Co., Ecke State und Van Buren Str., Handschuhe stahlen.

* F. W. Haynes, ein Agent des Illinois Veterinary Laboratory, 539 State Str., ist unter der Anklage verhaftet worden, wissenschaftliche Proben des Laboratoriums im Gesammtwerthe von $200 verkauft und versetzt zu haben. Er soll geständig sein.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Sherlock Holmes".
Illinois. — „Sweet Nell of Old Drury".
Studebaker. — Verdis „Troubadour".
Grand Opera House. — „Becky Sharp".
McVickers. — „In Old Kentucky".
Great Northern. — „A Free Lance".
Dearborn. — „The Burgomaster".
Hopkins. — „Nell Gwyn".
Alhambra. — „Reaping the Whirlwind".
Bijou. — „Chattanooga".
Academy. — „Midnight in Chinatown".
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

George Meell, Fra Shaffer, 23, 21.
George W., Tarr, Edith Mason, 34, 22.
Chas. E. Blomgren, Anna M. Freemason, 30, 29.
Joseph E. Campbell, Margarette Bestall, 31, 23.
William Walker, Helen Muir, 33, 23.
Fritz Schultz, Johanne Bose, 28, 20.
Ernest Longeregger, Bertha Huesler, 28, 22.
Thomas J. Nelson, Alma T. Berlin, 25, 20.
Howard Crothers, Alice Saunders, 24, 21.
Anton Kocourek, Jennie Hummels, 37, 33.
John E. Kane, Lizzie L. Murphy, 34, 23.
Wilhelm Stark, Barbara Witt, 38, 40.
Jesse G. Berry, Mary L. Workman, 68, 52.
Arthur W. Dickson, Harriet E. Webb, 31, 25.
Harry Finburg, Mary Marszewski, 25, 23.
Henry Kopitka, Gertrude Rommel, 24, 24.
Gustav Trautmann, Lizzie Weckmueller, 23, 20.
Robert R. Code, Johanna Backman, 37, 23.
Louis Lawson, Amelia Gobban, 70, 43.
William Hecker, Augusta Rogel, 29, 22.
Charles O'Brien, Katherine Mueller, 25, 24.
William J. Hart, Anna L. Maher, 24, 23.
William L. McDonald, Anna B. Liebig, 27, 26.
James Moß, Trucilla Lyons, 26, 22.
Chas. W. Parish, Capitola M. Hamilton, 28, 26.
Walter J. Howard, Minnie Laft, 23, 18.
Frank Burns, Lizzie Walker, 25, 24.
Meyer Goldstein, Sarah Cohen, 24, 22.
Oscar W. Horn, Caroline Elser, 30, 22.
Robert H. Lacey, Temperance R. Shepard, 38, 28.
Carl O. Nelson, Hilda E. Erickson, 26, 24.
Donald Bain, Rose Bannister, 23, 21.
Frank R. Tallmann, Minnie Steinke, 25, 25.
James Carter, Harriet M. Burke, 28, 20.
William Tragnitz, Bertha Meyer, 29, 31.
Sparrow Scott, Ella Gaines, 51, 35.
Leo A. Philip, Inez B. Fletcher, 27, 21.
Thomas Addison, Mary A. Keyes, 48, 43.
Guy W. Wagner, Mabel L. Standidge, 27, 20.
Frank R. Haas, Sadie E. Sanders, 21, 19.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Frankie gegen William P. England, wegen grausamer Behandlung; Veronika gegen Frank Piela, wegen Verlassung; Bridget J. P. gegen John J. Cummings, wegen Ehebruchs; Eva H. gegen Jay Lahmer, wegen Verlassung; Elmer A. gegen Roy E. Lawbaugh, wegen Verlassung; James gegen Catherine Baughman, wegen grausamer Behandlung; Lucy gegen Joseph Nay, wegen grausamer Behandlung; August gegen Anna Schelbhase, wegen Verlassung; Harriett gegen Harry Potter, wegen Verlassung; Phillip Henry gegen Mary Tag, wegen Trunksucht; Andreas gegen Augusta Blume, wegen Verlassung; Mabel M. gegen Friedrich E. Bader, wegen Verlassung; Annie gegen Peter Brown, wegen grausamer Behandlung.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Grundstück 980 Douglas Boul., 25×188, Ansel E. Gammon an Charles W. White, $8000.
Grundstück 715 Turner Ave., 25×124.85, Charles W. White an Ansel E. Gammon, $6000.
18. Pl., Südostecke Washtenaw Ave., 147 F. bis zum Wegerecht der C., B. & Q. R. R. Co., Thomas P. Phillips an William H. Joyce, $5000.
18. Pl., 122 F. westl. von Rockwell Str., 24×125, J. Kovanda an A. Jerabek, $1890.
Hamlin Ave., 194 F. nördl. von 25. Str., 50×125, E. Hair an Helen S. Baker, $1486.

Marktbericht.

Chicago, den 5. Dezember 1900.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.50—$5.80 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.25—$4.65; Mastschweine $4.50—$4.87½c; Schafe, $3.35—$4.35.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6½c das Pfund; Hühner 6½—7c; Enten 7—7½c; Gänse $5.15—$6.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 7½—9c das Pfund; Hühner 6½—7½c; Enten 8c; Gänse 6—8c das Pfd.; Tauben, zahme, 75c—$1.75 das Dutzend.—Eier 22—25c das Dtzd.—Kalbfleisch 5—8c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander 5½c das Pfund; Grashechte 6—7c das Pfund; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Kartoffeln, 38—44c per Bushel; Süßkartoffeln, 1.35—2.50 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $1.75—$3.75 per Faß; Birnen $1.75—$3.25 per Faß; Pflaumen, vier Körbe 75c—$1.00; Tokayer Trauben, 4 Körbe, $1.50—$1.75; Malaga-Trauben, 4 Körbe $1.00—$1.25; Pfirsiche, Korb, $1.00—$3.50; Orangen $2.75—$7.00 per Kiste; Bananen 50c—$1.50 per Gehänge; Zitronen 50c—$3.50 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 14—21c; Creamery 16—24c; beste Kunstbutter 12½—13½c. Käse: Frischer Rahmkäse, 6—10½c das Pfund; andere Sorten 10—13c.

Gemüse. — Sellerie 15c—60c per Kiste; Kopfsalat 40—50c p. Kiste; rothe Rüben 40c p. 1½ Bushel-Sack; Meerrettig, 60c per Dutzend; Schwarzwurzel, 25—30c das Dutzend; Gurken 50—60c das Dutzend; Radieschen, 6—10c das Dutzend; Mohrrüben 25—30c per ½ Bushel; Erbsen $2.00 pro Sack; Wachsbohnen 50c—$1.00 per Sack; grüne Bohnen 50c—$1.00 per Faß; Blumenkohl $1.75—$2.00 per Korb; Tomaten 50c—$1.00 per Bushel; Süßkorn 4—5c das Dutzend; Zwiebeln 55—65c per 1½ Bushel; Spinat 30—40c per Kübel.

Noch nicht aufgeklärt.

Die Ursache der verderblichen Dampfkesselexplosion bleibt in Dunkel gehüllt.

Die Northwestern-Bahngesellschaft läßt die Ruinen des zertrümmerten Gebäudes abtragen.

Der Zustand der Verwundeten in den Hospitälern noch unverändert.

Neugierige sammelten sich gestern, während des ganzen Tages, und auch heute, in großer Anzahl vor der Unglücksstätte an Kinzie und Kingsbury Straße an, woselbst vorgestern gegen Abend einer der vier großen Kessel der Heizungs- und elektrischen Beleuchtungsanlage der Chicago & Northwestern-Bahn in die Luft geflogen war und Tod und Verderben auf seiner Spur hinterlassen hatte. Die Polizei hielt die Zuschauer in Schach, damit sie sich nicht an das zerstörte Gebäude heranwagten, an welchem gestern Nachmittag Arbeiter in großer Anzahl bereits mit der Abtragung der Mauern beschäftigt waren. Die Eisenbahngesellschaft will die ganze Anlage neu aufbauen lassen. Bis zur Beendigung der betreffenden Arbeiten, voraussichtlich auf die Dauer eines Vierteljahres, wird sie die elektrische Kraft zu Beleuchtungs- und Heizzwecken von der „Edison Co." beziehen. Die Ursache der Kesselexplosion konnte auch gestern noch nicht ermittelt werden. Dem städtischen Dampfkesselinspektor wurde Pflichtversäumniß zur Last gelegt, weil er es verabsäumt hätte, vor Ablauf der gesetzlichen Frist von einem Jahre die fraglichen Kessel aufs Neue zu untersuchen. Die letzte Untersuchung hatte nachweislich im Vorjahre innerhalb des Zeitraums vom 24. Oktober bis zum 14. November stattgefunden. Inspektor Schlacks entschuldigte sich damit, daß er zu wenig Leute zur Verfügung habe, um den mit seinem Amt verbundenen Pflichten rechtzeitig nachkommen zu können; am Freitag dieser Woche hätte die diesjährige amtliche Prüfung dieser Dampfkessel stattfinden sollen. Die Inspektoren der „Hartford Co.", bei welcher die vier großen Kessel im Maschinenhause versichert waren, sprachen sich sehr entrüstet darüber aus, daß die Eisenbahngesellschaft die Trümmer des explodirten Kessels bereits hatte fortschaffen lassen, als sie gestern auf der Unglücksstätte eintrafen, um Ermittelungen anzustellen. Da diese Kesselfragmente in die an West 40. Ave. gelegene Maschinenwerkstätte der Northwestern-Bahn geschafft wurden, so werden die Beamten der Versicherungsgesellschaft und auch der städtische Dampfkesselinspektor heute daselbst Untersuchungen vornehmen. Die Leichenschau wurde von dem neugewählten Coroner Traeger auf nächsten Dienstag Vormittag festgesetzt. In Begleitung seines Gehilfen L. R. Buckley und der Mitglieder der Coroners-Jury begab sich Herr Traeger gestern nach der County Morgue, und besichtigte die Leichen von Henry Schnur und Anton Krause, ferner nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 203 Wells Straße, wo die Leichen von Joseph Specht und August Weiß aufgebahrt sind, nach dem Passavant-Hospital, in dessen Todtenkammer die Leiche von Hugh McGregor untergebracht ist, und auch nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 226 N. Clark Str., in welchem sich die sterblichen Ueberreste von August Claman befinden. Von den sechzehn Verletzten schweben William Bickel, aus Sheboygan, John Butterworth, Nr. 163 Armitage Ave., Arthur J. Scully, Nr. 383 West Harrison Str., und George Gilles, Nr. 1634 N. Ashland Ave., noch immer zwischen Tod und Leben. Im Zustand von Frau August Beck, welche sich mit ihrem ebenfalls, doch unbedenklich, verwundeten Gatten im Polyklinik-Hospital befindet, ist eine leichte Wendung zum Besseren eingetreten. Bickel, der nebst seiner ihm erst ganz vor Kurzem angetrauten Gattin im St. Elisabeth-Hospital untergebracht wurde, hat einen Schädelbruch erlitten, doch sind Aussichten auf seine Wiederherstellung vorhanden. Die Northwestern-Eisenbahngesellschaft hat sich bereit erklärt, alle Kosten, die den Verletzten in den Hospitälern erwachsen, wie auch die Begräbnißkosten für die Getödteten, zu übernehmen und auch den Angehörigen der Letzteren finanziellen Beistand zu leisten, wenn solcher gefordert wird. — Gestern wurden Gerüchte laut, daß die vier Kessel schon seit Monaten nicht mehr recht in Ordnung gewesen wären. Doch wurden diese von Unbekannten verbreiteten Angaben von den Beamten der „Hartford Insurance Co.", welche die Dampfkessel erst im vorigen Monat gründlich untersucht hatten, wie auch von Herrn Fred. Maurer, dem früheren städtischen Dampfkesselinspektor, widerlegt.

Zeisler-Klavierkonzert.

Frau Fannie Bloomfield-Zeisler, unsere berühmte einheimische Klaviervirtuosin, gibt den hiesigen Musikfreunden heute Abend in der Zentral-Musikhalle Gelegenheit, sie in ihrer hervorragenden Künstlerschaft gelegentlich eines Klavierkonzertes bewundern zu können, für das sie nachverzeichnetes Programm aufgestellt hat:

Sonate, Opus 111 ..... Beethoven
Lied ohne Worte, Opus 62, Nr. 6 ..... Mendelssohn
Lied ohne Worte, Opus 67, Nr. 4 ..... Mendelssohn
„Horch, horch, die Lerche" ..... Schubert
„Erlkönig" ..... Schubert
„Warum?" Phantasiestück, Opus 12, Nr. 3, ... Schumann
Impromptu, Opus 36 ..... Chopin
Mazurka, Opus 6 Nr. 1 ..... Chopin
Valse Caprice ..... Rubinstein
Romance poetique ..... Emil Liebling
Ballade, Opus 24 ..... Grieg
Caprice Espagnol, Opus 37 ..... Moszkowski

Nur in diesem Konzert und im dritten Beethovenkonzert des Chicago Orchesters wird Frau Bloomfield-Zeisler im Laufe dieses Winters in ihrer Heimathstadt vor die Oeffentlichkeit treten.

Falschmünzer ein Alchimist?

Der Falschmünzer J. M. Rice, der hier kürzlich den Häschern in die Hände fiel, besitzt, Kapitän Porter vom Bundesgeheimdienst zufolge, das Geheimniß, wie man minderwerthige Metalle in Edelmetalle verwandelt. Damit hätte er also das erreicht, wonach die Alchimisten des Mittelalters vergeblich strebten. Mittels einiger Mischungen soll er, hauptsächlich aus Zinn, die schönsten Silberdollars hergestellt haben, die je als Falsifikate verausgabt wurden. Diese Münzen ähneln den echten auf's Haar und hätte Rice mehr Sorgfalt auf das Gewicht verwendet, so könnte er noch heute die Stadt mit den Silberstücken überfluthen.

— Ein Zukunftskind. — „Vierzehn Jahre ist Ihr Aeltester, wie steht es denn um seine Gesundheit?" — „Danke, er hat soeben seine erste Morphium-Entziehungskur mit gutem Erfolge durchgemacht."

Todesfälle.

Nachstehend folgen die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Ganog, Elmer, 39 J., 298 Clark Str.
Hentz, Michael, 54 J., 266 25. Pl.
Hillenbrand, Mary, 72 J., 2622 Fifth Ave.
Haisalder, Alfred, 52 J., 1464 34. Ct.
Ham, Sarah, 49 J., 338 N. State Str.
Hanpers, Peter, 63 J., 368 N. Franklin Str.
Jansen, Emil, 10 J., 5551 Fifth Ave.
Kuhn, Max, 40 J., 1732 Sherman Pl.
Rylander, John, 80 J., 2948 N. Paulina Str.
Noes, John, 63 J., 126 Sigel Str.
Spangenberg, Hedwig, 58 J., 2724 N. Lincoln Str.
Schoeppe, Gottlieb F., 75 J., 525 Blue Island Av.
Weßmann, Christine, 65 J., 533 Warner Ave.
Willich, Charles, 47 J., 725 Lincoln Ave.
Zanzig, Fred., 48 J., 5050 State Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Nels Buck, zweistöckige Frame-Residenz, 1553 Windsor Ave., $1500.
Nels Buck, zweistöckige Frame-Residenz, 925 Belleplaine Ave., $1500.
Frau M. B. Stafford, zweistöckige Frame-Residenz, 738 Bryan Ave., $3500.
Theodore Schuerman, zweistöckige Frame-Residenz, 1131 Norwood Ave., $2500.
John Faist, zweistöckiges Brickhaus, 1586 N. Albany Ave., $3000.
August Ludke, einstöckige Frame-Cottage, 1367 N. Central Park Ave., $1000.
A. A. Jankowski, einstöckige Frame-Cottage, 933 George Str., $1000.
A. K. Mose, dreistöckiges Brickhaus und dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 1635 North Ave. und 843 Basil Ct., $45,000.
Anton Zeman, einstöckiges Brickhaus mit Ladenräumlichkeiten, 1196 Whipple Str., $1400.
Adolph Werner, zweistöckiges Brickhaus mit Ladenräumlichkeiten, 757 W. 22. Str., $5000.
E. Lampert, zweistöckiger Brick-Anbau, 2028 Madison Str., $4000.

Naulahka,

das Staatsglück.

Von Rudyard Kipling und Wolcott Balestier.

(Fortsetzung.)

Wagen und Gefolge zogen sich auf diesen Befehl zurück. Der Maharadscha Kunwar streckte Kate das Paket hin, ohne Tarvins Hand dabei loszulassen.

„Es ist von meiner Mutter," begann er. „Du hast sie ja gesehen. Dieser Mann kann bleiben; er ist" — er suchte ein wenig nach dem Ausdruck — „von Deinem Herzen, nicht wahr? Deine Rede ist seine Rede?"

Kate erröthete, aber sie machte keinen Versuch, das Kind zu widerlegen — was hätte sie auch sagen können?

„Und das soll ich Dir sagen, zuerst vor Allem, bis Du es ganz verstehest."

Das Kind strich sich die baumelnden Smaragden aus der Stirne, richtete sich zu seiner vollen Höhe auf und sprach zögernd, die ihm eingeprägten Worte aus der heimischen Mundart in's Englische übertragend: „Meine Mutter, die Königin — die wirkliche Königin — sagt: ‚Drei Monate habe ich daran gearbeitet. Es ist für Dich, weil ich Dein Angesicht gesehen habe. Was ich gemacht, kann wieder zertrennt werden, und einer Zigeunerin Hände zerstören Alles. Bei den Göttern beschwöre ich Dich, achte darauf, daß eine Zigeunerin nicht zerstört, was ich gemacht habe, denn mein Leib und meine Seele wohnen darin. Bewahre und schütze mein Werk, das von mir kommt — ein Gewand, daran ich neun Jahre gewebt habe!' — Ich kann besser Englisch, als meine Mutter," setzte der Knabe im Alltagston hinzu.

Kate öffnete das Paket und entfaltete ein ungeschickt gestricktes Umschlagetuch von grober schwarzer Wolle mit gelben Streifen und schreiend rothen Fransen — mit solchen Handarbeiten füllten in Gokral Sitarun Königinnen ihre müßigen Stunden aus.

„Das ist Alles," sagte der Maharadscha Kunwar, ohne sich indessen zum Gehen anzuschicken.

Kate drehte die armselige Gabe hin und her und fand keine Worte; die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Der Knabe, der Tarvins Hand noch keinen Augenblick losgelassen hatte, fing plötzlich an, die Botschaft feierlich Wort für Wort zu wiederholen, und seine schmale Hand krampfte sich dabei förmlich um Tarvins Finger.

„Sag' Deiner Mutter, daß ich ihr sehr dankbar sei," erwiderte Kate verwirrt und befangen mit unsicherer Stimme.

„Das war die rechte Antwort nicht," sagte der Knabe mit einem hilfesuchenden Blick auf seinen hochgewachsenen Freund, den neuen Engländer.

Das müßige Geschwätz der Handlungsreisenden auf der Veranda des Rasthauses kam Tarvin in den Sinn, und einen Schritt vortretend, legte er die Hand auf Kates Schulter und flüsterte dicht an ihrem Ohr: „Begreifst Du nicht, was sie meint? Des Knaben Leben — das Gewand, woran sie neun Jahre gewebt hat!"

„Aber was kann ich thun?" stöhnte Kate, in tiefster Seele erschrocken.

„Ihn bewachen, ihn ohne Aufhören bewachen! Du begreifst doch sonst so rasch — Sitabhai trachtet ihm nach dem Leben. Du sollst sorgen, daß sie ihm kein Leid anthut."

Jetzt dämmerte Kate einiges Verständniß — der erste Tag in dem grauenvollen Palast hatte ihr Möglichkeiten genug gezeigt, warum nicht auch die eines Kindermordes? Sie hatte schon einen Begriff bekommen von dem Haß zwischen kinderlosen Frauen und den Müttern von Königen! Bewegungslos stand der Maharadscha Kunwar; die Juwelen an seiner Kleidung funkelten im Zwielicht.

„Soll ich's noch einmal sagen?" fragte er.

„Nein, nein, nein, Kind! O nein!" schrie Kate förmlich auf, indem sie auf den Knien zu ihm hinrutschte und die kleine Gestalt in überwallendem zärtlichem Mitleid an ihre Brust preßte.

„O Nick, was sollen wir beginnen in diesem gräßlichen Land?" rief sie, in Thränen ausbrechend.

„Ach!" sagte der Knabe vollständig unbewegt. „Wenn ich Dich weinen sehe, soll ich gehen!"

Mit heller Stimme nach seiner Leibwache und dem Wagen rufend, ging er die Stufen hinunter. Das häßliche wollene Tuch blieb am Boden liegen.

Schluchzend saß Kate in der jäh hereingebrochenen Dunkelheit. Weder Estes noch seine Frau waren in der Nähe. Das kleine Wörtchen „wir", das sie in ihrem Jammer ausgestoßen hatte, war für Tarvin eine beseligende Offenbarung gewesen. Er beugte sich über sie und umschlang sie mit seinen Armen; Kate stieß ihn nicht zurück.

„Wir werden's mit einander durchkämpfen, mein kleines Mädchen!" flüsterte er, ihr bebendes Köpfchen an seiner Schulter bettend.

Zehntes Kapitel.

„Lieber Freund! Das war nicht recht von Dir; Du hast mir das Leben nur noch schwerer gemacht. Ich weiß, daß ich schwach war; das Kind hatte mich zu sehr erschüttert. Aber ich will vollbringen, was mich hergetrieben hat, und Du sollst mich stärken dabei, nicht hindern, Nick. Bitte, komm in den nächsten Tagen nicht. Ich brauche Alles, was ich bin oder zu sein hoffe, zu der Arbeit, die mir vorliegt. Ich glaube wirklich Gutes wirken zu können; bitte, laß mich's thun!

Kate."

Dieses Brieschen, das Tarvin am folgenden Morgen erhielt, las er wieder und wieder durch, jedesmal einen neuen Sinn in den schlichten Worten entdeckend. All seine Muthmaßungen konnten aber schließlich doch die Erkenntniß nicht beseitigen, daß Kate, trotz eines Augenblicks der Schwäche, entschlossen war, ihren Pfad zu wandeln. Gegen ihre sanfte Hartnäckigkeit richtete er immer noch nichts aus, und es war rathsam, nicht einmal den Versuch zu wagen. Plauderstündchen auf der Veranda und Schildwache stehen auf ihrem Weg zum Palast waren ja ganz angenehme Beschäftigung, aber im Grunde war er doch nicht in Rhatore, um Kate seiner Liebe zu versichern! Topaz, dem die andere Hälfte seines Herzens gehörte, hatte dieses Geheimniß längst vernommen und — Topaz hoffte und harrte auf das Erscheinen der drei C, wie er auf Kates Erscheinen harrte und hoffte! Sein Mädchen war unglücklich, überreizt, verzagt, aber da er ja Gott sei Dank zur Stelle war, um sie vor ernstlichem Mißgeschick zu bewahren, konnte er sie für den Augenblick getrost Frau Estes' Fürsorge und Mitgefühl anvertrauen.

Etwas Gutes mußte sie ja schon gewirkt haben in dem ängstlich bewachten Gebiet der Frauen, denn die Mutter des Maharadscha Kunwar vertraute ihr des einzigen Sohnes Leib und Leben an (wer hätte auch umhin können, Kate zu lieben, Kate zu vertrauen?), was aber hatte er seines Theils für Topaz geleistet? Mit dem Maharadscha Pachisi gespielt, das war Alles! Die aufgehende Morgensonne warf den Schatten des Rasthauses langgestreckt vor seine Füße. Die Handlungsreisenden kamen einer nach dem andern aus den Zellen gekrochen, richteten den ersten Blick auf den mauerumgürteten Koloß Rhataore und sprachen ihren Fluch darüber aus. Tarvin bestieg sein Roß, von dem noch viel zu sagen sein wird, und ritt im Schritt nach der Stadt hinauf, um dem Maharadscha seine Aufwartung zu machen. Er war es, durch den er, wenn überhaupt, in Besitz des Naulahka gelangen mußte. Darum hatte er den Mann sorgfältig beobachtet, die Verhältnisse scharfsinnig erwogen und glaubte nun einen brauchbaren Plan ersonnen zu haben, sich des Maharadscha zu versichern. Ob dieser Plan ihm zum Naulahka verhalf oder nicht, jedenfalls würde er ihm das Vorrecht sichern, in Rhatore zu bleiben. Daß diese Vergünstigung gefährdet war, hatten ihm mehrere Winke von Oberst Nolan begreiflich gemacht, und Tarvin hatte erkannt, daß er für seine Anwesenheit einen praktischen, wie auch einleuchtenden Vorwand erfinden müsse, und wenn er den ganzen Staat danach durchsuchen müßte. Um bleiben zu können, mußte er irgend etwas Besonderes ausführen. Was er jetzt vorhatte, war eigenartig genug und sollte ihm in erster Linie das Naulahka eintragen und dann — wenn er überhaupt der Mann war, für den er sich hielt, Kate!

Schon in der Nähe des Thores sah er Kate zu Pferd in Begleitung von Frau Estes den Garten des Missionshauses verlassen.

„Du brauchst keine Angst zu haben, Kind, ich werde Dich nicht belästigen," sagte er lächelnd vor sich hin, indem er sein Pferd zurückhielt und der Staubwolke nachsah, die von den Pferdehufen aufstieg, „aber wissen möchte ich, was Du zu solcher Gottesfrühe vorhast."

Das Elend innerhalb der Palastmauern, das Kate in solchen Jammer versetzt hatte, bildete ja nur einen Theil der selbstgewählten Aufgabe. Wenn im Schatten des Thrones solch verzweiflungsvolle Zustände möglich waren, was mochte erst das gemeine Volk auszustehen haben? Kate war jetzt auf dem Wege zum Krankenhaus.

„Es ist nur ein Arzt da für die ganze Anstalt," theilte ihr Frau Estes unterwegs mit, „und der ist ein Eingeborener, also selbstverständlich ein Müßiggänger."

„Wie kann ein Mensch hier müßig gehen?" rief Kate, als die unter dem Thorbogen aufgespeicherte Hitze den Durchreitenden um die Schläfe strich.

„In Rhatore lernte Jeder träge werden, und zwar rasch," bemerkte Frau Estes mit einem leisen Seufzer; sie mochte an ihres Mannes hochfliegende Pläne und Hoffnungen und seine jetzige milde Gleichgiltigkeit denken.

Kate saß im Sattel, wie nur Westamerikanerinnen, die Reiten und Gehen zugleich lernen, im Sattel sitzen, und ihre wohlgebildete schlanke Gestalt kam dabei zu voller Geltung. Der entschlossene Muth, der aus ihren Augen leuchtete, verlieh ihrem Gesicht eine eigenartige vergeistigte Schönheit; das Bewußtsein, ihrem Ziele so nahe zu sein, den Zweck zweijähriger Arbeit, Kämpfe und Träume erreicht zu haben, färbte ihre Wangen höher. Bei einer Biegung der Hauptstraße lag plötzlich eine Flucht von rothen Sandsteinstufen vor ihnen, die zu einem dreistöckigen weißen Sandsteingebäude führten und worauf viele Menschen wartend umherstanden und -hockten. Ueber dem Haupteingang des Hauses stand „Allgemeines Krankenhaus", die Buchstaben waren aber so müde, daß sie sich aneinander lehnen mußten und zu beiden Seiten der Thüre schlaff herunterhingen.

Als Kate die wartende Schaar von Weibern überblickte, die in hell- und dunkelrothe, indigo- und himmelblaue, safrangelbe, rosen- und türkisfarbige rohe Seide gekleidet waren, kam ihr wieder einmal Alles unwillkürlich vor, wie eine Szene aus einem Fabelland. Fast jede der Frauen hatte ein Kind bei sich, das sie in ein Tuch gebunden auf der Hüfte trug, und als Kate vor den Stufen ihr Pferd anhielt, wurde ein allgemeines Wehklagen laut. Die Frauen umdrängten sie, griffen nach dem Steigbügel, nach ihrem Fuß und reichten ihr die Kinder in den Sattel. Eins davon nahm sie und wiegte es zärtlich in ihren Aremn. Das kleine Ding war ganz verkohlt vom Fieber.

„Seien Sie vorsichtig," sagte Frau Estes. „Im Hügelland herrschen die Blattern, und diese Leute haben ja keinen Begriff von Vorsichtsmaßregeln!"

(Fortsetzung folgt.)

Nach bekannten Vorbildern.

Kürzlich haben sie bei den Osage-Indianern Häuptlingswahl gehabt und in manchen Beziehungen kann Einen dieselbe vertraut anheimeln. Auch bei diesen Rothhäuten erfüllten sich die Heine'schen Worte in dem schönen Gedicht von der Thierwahl:

„Parteisucht wüthete fürchterlich,
Intriguen wurden getrieben." U. s. w.

Die Hauptperson bei dieser Wahl war einer der reichsten Indianer der Welt, mit Namen Peter Bigheart, und es war sein Ehrgeiz, selber die Last des Häuptlings-Amtes zu tragen.

Einer unverbürgten Angabe zufolge soll Bigheart seine 2 Millionen Dollars oder darüber „werth" sein, und wie man aus Wichita, Kans., schreibt, hat er ganze $5000 für Hundefleisch zur Speisung der Stimmgeber aufgewendet und hauptsächlich dadurch den Sieg davongetragen. Am Tage vor der Wahl importirte er mehrere Hundert Hunde aus Kansas, ließ sie schlachten und für die Wähler kochen. Damit lieferte er in den Augen seiner Stammesgenossen den besten Beweis dafür, daß er die geeignetste Persönlichkeit für dieses Amt sei. Obwohl die Osages, beiläufig bemerkt, sammt und sonders keine Bettler sind, so übt doch das „panis et circenses" (Essen und Spiele) bei ihnen eine ebenso große Zugkraft aus, wie nur jemals bei den alten Römern.

Bigheart ist bereits mit allem Pomp, wie er einem Monarchen der aristokratischen Osages zukommt, in das Amt eingeführt worden. In einer Waldung bei Pawhuska ging die große Inaugurations-Ceremonie vor sich, unter Tanz und Schmaus. „Großherz" leistete sich sogar noch etwas Besonderes. Er verfiel in mehrere „Verzückungen", und dann erklärte ihn der Ober-Medicinmann für würdig, die Krone zu empfangen. In seiner Antrittsrede zog der neugekrönte Häuptling ganz gehörig über die bösen Blaßgesichter los, und jubelnder Beifall belohnte ihn!

Die Weinkrisis in Frankreich.

Ueber die augenblickliche Lage der großen Weinbergsbesitzer sowie über den Handel in sogenannten Bordeauxweinen, giebt Jules Huret im „Figaro" einen interessanten Bericht.

In einer Sitzung der Landwirthschaftskammer in Bordeaux nahm er Gelegenheit, den Vorsitzenden der Handelskammer und die hervorragenden Chefs französischer Handlungshäuser und bedeutende Weinbergbesitzer zu interpelliren, wie die gegenwärtige Weinkrisis in Frankreich zu bekämpfen sei; daß es eine solche gäbe, sei außer Frage. Alle Weingutsbesitzer klagen über die kolossale Weinernte dieses Jahres. — „Wir schwimmen im Wein," seufzen sie! — „Die Preise gehen herunter, uns wäre es lieber gewesen, die Ernte wäre weniger groß gewesen." — In der That haben schon die vorhergehenden Jahre große Ernten geliefert, so war z. B. auch das Jahr 1899 ein ausnehmend gutes. Viele der Weinbergsbesitzer haben noch ihre ganze vorjährige Ernte im Keller auf Lager. Um den diesjährigen Wein zu lagern, fehlt es an Fässern, bezahlt man doch heute schon das leere Barrel mit 25 Francs und ein leeres Oxhoft mit 50 Francs das Stück, Preise wie man sie niemals vorher gekannt hat.

Der jährliche Weinverbrauch beziffert sich auf circa 50 Millionen Hektoliter, die durchschnittliche jährliche Produktion der Gironde auf 2½ Millionen Hektoliter, dieses Jahr wird sie wahrscheinlich 5 Millionen erreichen. Dagegen werden aus Bordeaux jährlich 6 Millionen Hektoliter sogen. Bordeauxwein ausgeführt, man möchte demnach glauben, daß die Nachfrage das Angebot übersteige, aber gerade das Gegentheil ist der Fall, die Besitzer beklagen sich, daß ihre Kellereien gefüllt sind und kein Raum für die neue Ernte vorhanden ist.

Die Ursache hiervon ist in dem Betrug zu suchen, den die meisten der französischen Exporthäuser in Bordeaux mit Bordeauxwein treiben. Der gute, unverfälschte Wein bleibt auf den Lagern, während 3½ Millionen Hektoliter gefälschten Weines nach allen Gegenden der Welt als echter, reiner Bordeauxwein versandt werden unter der Marke und dem Stempel echten, reinen Weines. — Es war in den Jahren der Phylloxera, wo dies Geschäft entstand; um den Ausfall der Ernte zu decken, griff man zu den schweren, minderwerthigen spanischen, italienischen und algerischen Weinen, die, anfangs gemischt mit reinen Bordeauxweinen, dem Kaufmann als garantirt rein angeboten wurden. Aus diesen erfolgreichen Geschäftsmanipulationen ging man weiter und ließ den Bordeauxwein ganz fehlen und schmierte die Weine, vergiftete sie mit Alkohol und chemischen Produkten; gerade diese Handelshäuser haben den größten Erfolg des Exports von Bordeaux, dank ihren niedrigen Preisen, mit welchen sie die wirklich reellen Häuser aus dem Markte trieben, aufzuweisen gehabt. Die „Trics", welche dabei ausgeführt wurden, gingen in's Unglaubliche. So kaufte das betreffende Haus von einem kleinen Weinbauer in der Commune von Medoc, Margeaux, einen kleinen Abhang, dessen ganer Ertrag sich vielleicht auf ½ bis 1 Faß Wein belief, nahm in der Post des Ortes einen Briefkasten in seinem Namen und ließ nun Prospekte, Preiscourante, Fakturen u. s. w. drucken mit einem großartigen Schloß, von Weinbergen ugeben, schickte 100,000 Briefe, alle natürlich mit der ostmarke Margeaux versehen, in die Welt, und offerirte die feinsten Marken (grand crus) zu lächerlich billigen Preisen, bei welchen der größte Dummkopf hätte stutzig werden müssen.

Hundert andere Firmen besaßen nicht einmal ein solch Häuflein Erde, wo ein halbes Faß Wein wachsen konnte, aber dies schadete nicht, sie haben einen Briefkasten an irgend welchem, durch seinen Wein berühmten Punkte der Gironde, während sie selbst in der Auvergne oder in den Pyrinäen wohnen. Aber selbst diese Art, die Welt zu betrügen und den guten Ruf des Bordeauxweines herunterzubringen, genügt ihnen nicht. In irgend einem Winkel von Bordeaux wird ein kleines Stübchen gemiethet mit Lagerraum, dort wird das Gift zu dem Weine, welcher versandt werden soll, bereitet, Hunderte von jungen Leuten, die den Tag 1 Franc erhalten, schreiben hier Briefe, mit dickem Trauerrande versehen, in welchem Todes- und Unglücksfälle in der Familie gemeldet werden. Weine von tadelloser Güte, die infolge dessen zu jedem Preise verkauft werden sollen, um den Unglücklichen zu helfen, in Partien von 5—10 Oxhoften werden angeboten und an die Hilfe edeldenkender Personen appellirt!

Auf der anderen Seite muß aber auch den großen Weinbergsbesitzern ein Theil der Schuld zugemessen werden, welche den Ruf des Bordeaux heruntergebracht haben. In den Jahren 1882 bis 1886 haben die Chateauweine den Markt mit schlechter, nicht haltbarer Waare überschwemmt und der Konsument, der diese Jahrgänge zu hohen Preisen kaufte, konnte die Erfahrung machen, daß diese mit gestempelten Korken versehenen großen Weine nach 3 bis 4 Jahren schlecht, ja theilweise ungenießbar wurden. Hätten hier die Produzenten ihre Weine als gewöhnliche Landweine an den Markt gebracht und auf weniger Verdienst gerechnet, so wäre es für alle Theile besser gewesen. Ist es doch schon in Frankreich so weit gekommen, daß die Aerzte den Bordeaux den Kranken verboten haben, da sie keinerlei Nutzen davon sahen.

Die Handelskammer in Bordeaux hat nunmehr in Verbindung mit den Weinutsbesitzern den Entschluß gefaßt, mit allen gesetzlichen Mitteln dem unWiengutsbesitzern denEntschluß gefaßt, es helfen wird, mag die Zukunft lehren.

Ethnographische Funde von Ostgrönland.

Für verschiedene Wissenszweige stellt Grönland ein außerordentlich interessantes Forschungsgebiet dar. Der Geologe findet im Innern dieses Landes, das völlig unter einer ungeheuren Eisschicht, dem Inlandeis, begraben liegt, Verhältnisse, wie sie zur Eiszeit in einem großen Theile Europas geherrscht haben müssen, und der Ethnograph konnte noch bis vor wenigen Jahren an der grönländischen Ostküste Menschen antreffen, die die wenigen Geräthe, die sie brauchen, in derselben Weise anfertigten, wie dies der Mensch der Steinzeit gethan haben muß. Es klingt sonderbar, wenn man behauptet, daß der Stamm Eskimos, der an der jetzt häufiger genannten dänischen Handels- und Missionsstation Angmagsalik wohnt, noch nicht allzu lange vor Ankunft der Expedition von Holm und Garde, die Steinzeit verlassen hatte. Aber dies wird erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß diese Eskimos Jahrhunderte hindurch in völliger Abgeschlossenheit von der übrigen Welt gelebt hatten. Die Eskimos von Angmagsalik, ein etwa 400 Köpfe zählender Stamm, sind gegenwärtig die einzigen Menschen, die an der grönländischen Ostküste leben, aber Spuren von Eskimohütten und Funde von Steingeräthen deuten darauf hin, daß in früheren Zeiten auch in weit nördlicher gelegenen Gebieten Ostgrönlands Eskimos hausten. So sind neuerdings von norwegischen Fangleuten beim 74. Breitengrad auf einem alten eskimoischen Wohnplatz eine Menge Gegenstände gefunden worden, worunter sich ein Steingrapen, ein echt grönländisches Hausgeräth, ferner Kinderspielzeug, das in den Gräbern von Kindern lag, befanden. Dieses Spielzeug, das den Kindern mit ins Grab gegeben wird, erinnert an echte arktische Steinzeit und besteht aus geschnittenen Figuren, die Walfische, Weißfische und Robben darstellen. Da unter den sämmtlichen von den erwähnten norwegischen Fangleuten gefundenen Gegenständen nicht ein einziges eisernes Geräth enthalten ist, liegt die Folgerung nahe, daß die Eskimos, die dort gelebt haben, ein Steinzeitvolk waren und nur Geräthe aus Stein und Knochen kannten. Ob ungünstige Lebensbedingungen — Mangel an Robben u. s. w. — oder Krankheit die Veranlassung ist, daß es jetzt außer bei Angmagsalik an der ganzen Ostküste keine Eskimos mehr gibt, dürfte wohl kaum ermittelt werden. Ob es einst auch an der Nordküste Grönlands Eskimos gegeben hat, ist eine Frage, die möglicherweise von der Swerdrupschen Expedition gelöst wird, denn diese wollte besondere Forschungen über die Ausbreitung der Eskimos gegen Norden anstellen. Die nachweislich nördlichst wohnenden Menschen der Welt sind die Eingeborenen, die an der Westküste am Smithsund zwischen dem 76. und 79. Breitengrad wohnen und etwa zweieinhalb hundert Köpfe zählen. Sie sind ein echtes Jagdvolk und scheuen sich nicht, nur mit einem Spieß bewaffnet und von einigen Hunden begleitet, den Einzelkampf mit einem Eisbären aufzunehmen. Angesichts der überaus kärglichen Natur, in der diese Eskimos leben, scheint es zweifelhaft, ob sie in einem so nördlich liegenden Gebiete das Feld für die Dauer behaupten können.

— In der Nähe des Lehrerseminars zu Rawitsch wurde in gänzlich verwahrlostem und betrunkenem Zustande ein unbekannter Mann aufgefunden. Wie sich herausstellte, handelte es sich um den Dr. Max Kulla aus Ratibor; er wurde durch die Polizei in fast hoffnungslosem Zustande dem städtischen Krankenhause zugeführt. Kulla war vor mehreren Jahren Kreisschulinspector in Samter und wurde darauf Seminardirector in Exin. Nachdem er dort im Jahre 1895 auf disciplinarischem Wege seiner Trunksucht halber seines Amtes enthoben worden war, wandte er sich dem Schriftstellerberufe zu. Er wurde Redacteur in Köln a. Rh., doch verlor er wegen seines Lasters auch diese Stellung und ebenso immer wieder die ihm übertragenen Privatlehrerstellen. Schließlich führte er ein unstetes Wanderleben, das ihn jetzt nach Rawitsch führte.

Ein Anekdotenschatz.

Aus London wird geschrieben: Einer der besten Bücherfabrikanten unserer Zeit, Augustus Hare, der Verfasser der dreibändigen „Denkwürdigkeiten eines ruhigen Lebens“ und einer großen Zahl ebenso nützlicher wie zuverlässiger Reisehandbücher und Biographien, hat in abermals drei Bänden die „Geschichte seines Lebens“ bis auf das gegenwärtige Jahr weiter geführt. Beinahe vier Jahre sind verflossen, seit er die ersten drei Bände dem Publikum darbot, so daß es ihm gelungen ist, die Geschichte seines Lebens auf ganze sechs Bände auszudehnen. Thatsächlich war der größere Theil der letzten drei Bände schon vor vier Jahren gedruckt; zwei Kapitel genügten, um die Erzählung bis auf den Mai d. J. weiterzuführen. Aber man liest ja die von Hare verfaßten Bände nicht, um über das Leben und die Persönlichkeit des Schriftstellers selbst weitere Einzelheiten zu erfahren. Man liest sie der köstlichen und oft etwas boshaften Anekdoten wegen, die er über bekannte Persönlichkeiten erzählt. Augustus Hare hat im Ausland viele Reisen gemacht, um den Stoff für seine Reisehandbücher anzusammeln, und ist bei dieser Gelegenheit mit vielen bedeutenden und merkwürdigen Leuten zusammengetroffen, die er hier schildert und deren Gespräche er mittheilt. In England selbst ist er häufig in die besten Familien eingeladen worden und in Salons und an der Tafel mit vielen bekannten Persönlichkeiten zusammengetroffen. Alle Anekdoten, die er bei diesen Anläßen hörte, hat er aufgezeichnet, so daß seine sechs Bände eine der reichhaltigsten Fundgruben für gesellschaftliches Geschwätz sind. Hier findet man z. B. was Lord Houghton dem Verfasser über die fabelhaft reiche Miß Coutts erzählte, die als Baroneß Burdett-Coutts über 60 Jahre alt ihren ungefähr 30 Jahre jüngeren Sekretär geheirathet hat. „Miß Coutts,“ so erzählt Lord Houghton, „hatte mich recht gern, weil ich ihr nie meine Hand angetragen habe. Beinahe alle jungen Männer aus guter Familie wollten sie heirathen; man hielt es für eine Pflicht der Familie gegenüber, um die Hand der Erbin zu werben. Mistreß Browne war Miß CouttsGesellschaftsdame; so oft einer der Freier angemeldet wurde, begab sich Mistreß Browne ins Nebenzimmer, ließ aber die Thüre halb offen; dann fand der Heirathsantrag statt; wenn er abgewiesen war, hustete Miß Coutts und Mistreß Browne kam wieder herein.“ Unter den vielen Gespenstergeschichten, die A. Hare erzählt, ist auch eine aus Hatfield House, wo der Verfasser eingeladen war und an einem Sonntag Abend mit Lord und Lady Salisbury in Gesellschaft anderer Gäste um das Kaminfeuer saß. Auch Hatfield House hat sein Gespenst; es ist eine Geisterkutsche, die Nachts vorfährt, die Treppe hinaufrasselt und dann verschwindet. Lord Salisbury befand sich in seinem Ankleidezimmer, als er Nachts den Wagen vorfahren hörte. Er kleidete sich rasch wieder an, im Glauben, daß späte Gäste vorführen, ging hinunter, aber Niemand war da. Auch Dechant Stanleys Abwesenheit gibt Stoff für eine drollige Anekdote. Stanley fuhr mit einem Freund von Monreale nach Palermo und beklagte sich über die Kälte. „Ziehen sie doch was an!“ rief sein Freund, ohne von seinem Buch aufzuschauen. Stanley befolgte den Rath und nahm etwas aus seiner Reisetasche; sein Freund war nicht wenig erstaunt zu sehen, daß der Dechant in seinem weißen Nachthemd ihm gegenüber saß, als sie in Palermo einfuhren. Auch Bob Lowe, den späteren Lord Sherbrooke, der unter Gladstone kurze Zeit Finanzminister war, trifft man in Hare's Buch an. Robert Lowe war in Australien gewesen und liebte es, seinen Gästen in Lowes von seinen Erlebnissen in Neusüdwales zu erzählen. Geld gab es beinahe keines in der Kolonie; wenn Zahlungen gemacht werden mußten, gab man Vieh oder stellte Schuldscheine aus. „Wenn wir Whist spielten“, sagte Bob Lowe, „so spielte man um Schafe, und Ochsen stellten den Gewinn eines Rubbers vor. Hatte ein Spieler mehrere Partien gewonnen, so mußte er am nächsten Tage ein Feld miethen, um alle Schafe und Ochsen unterzubringen.“ Hübsch ist die Geschichte der Louisa Alcott, die amerikanische Verfasserin der „Kleinen Frauen“, ihm erzählte, als sie in Holmhurst, A. Hares Landsitz, auf Besuch war. Sie hatte ihr Buch in Boston geschrieben und brachte es fünf Wochen später ihrem Verleger Roberts. Er ersuchte sie, am nächsten Tag wieder zu kommen. Tags darauf kam sie, und Roberts sagte ihr: „Ich will Ihre Geschichte veröffentlichen; hier sind die Bedingungen: „Ich will Ihnen sofort hundert Dollars auszahlen, oder Sie können auf eigene Gefahr veröffentlichen.“ Miß Alcott fragte schüchtern: „Was würden Sie in meinem Falle thun?“ Es war eine heikle Frage für einen Verleger, aber Roberts sprach die Wahrheit: „In Ihrem Falle würde ich auf eigene Gefahr drucken.“ Miß Alcott befolgte den Rath ihres Verlegers, der ihr einige Wochen später 10,000 Dollars Gewinn auszahlen mußte.

— Sie muß ihn halten können. — „Mama, der junge Mann, der mich vorgestern in der Restauration fixirt hat, will bei Dir um meine Hand anhalten!“ — „Was ist er denn?“ — „Schlangenmensch im Zirkus!“ — „Schlangenmensch? Nee, da wird nichts draus; so einer kommt zu leicht aus!“